

und

General Anzeiger

für Bochum und umliegende Industriebezirke

Rehabilitations: Dr. Paul Dietrich, Verantwortlich für Politik; M. u. H. Hoff, für Kommunalpolitik u. Stadtbauwesen; Adolf Beddinghaus, für Lokales; Hans Schulte, für Handel; Fritz Schütz, für Sport; Hans Schulte und Paul Wegener, für Kunst u. Unterhaltung; Hans Schulte, für Kultur; Hans Schulte, für Wissenschaften; Siegfried für den Allgemeinen; H. B. Kempe, Ehrenmitglied der Reb.; 16-17 Uhr (außer Samstags). — Trug und Verlog: Redner: Anzeiger und General Anzeiger, Sauphenntaden 9 Dietrich 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820,

Senkung der gebundenen Preise um 10 v. H. — Ernennung eines Preissenkungskommissars. — Zinssenkung der festverzinslichen Papiere und Hypotheken um 25 Prozent. — Allgemeine Zinsverbilligung. — Abbau der Hauszinssteuer, zunächst 20 v. H. — Mietsenkung um 10 bis 15 v. H. — Lohn- und Gehaltssenkung auf den Stand vom 10. Januar 1927. — Beamtengehaltssenkung um 9 v. H. — Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2 v. H. — Einführung einer Kapitalfluchtsteuer. — Senkung der Frachten. — Allgemeines Uniformverbot. — Verstärkung des Ehrenschutzes. — Sofortiger Weihnachtsburaufrieden.

Berlin, 8. December.

zu erwarten, daß mit Deutschland auch die gesamte Weltwirtschaft in den Herensabbat hineinriß.

Wenn die in der neuen Verfassungsordnung behandelten Fragen dieses Bewußtseins des Auf-sich-selbst-Angewiesenseins wahrzuerkennen vermögen, wenn die tiefen Eingriffe in die privaten Rechte die Laien im Lande, die unentwegten Optimisten, wahrzuerkennen vermögen, dann wird auch dieser neuen Verfassungsordnung ein positiver Gedanke inne wohnen, der in diesem Zeitpunkt höchster Gefahr wenigstens für einige Wochen und Monate den innenpolitischen Kampf vergessen läßt. Die Lösung kann nicht heißen für oder gegen Brüning. Dieser Kanzler ist im Augenblick neben dem Reichspräsidenten nur ein Exponent der höchsten Reichsgewalt. Die Lösung heißt: „Deutschland!“ Wird so auch unter einem anderen Regime heißen müssen. Anders aber als mit den schärfsten Eingriffen in Rechte und Eigentum wird keine Staatsmacht diese Kräfte mehren können. Die Lasten, die dem deutschen Volke dann aufgebürdet werden, könnten vielleicht anders verteilt und anders geartet sein, aber es werden ebenso Lasten bleiben.

Man wird auch diese Rotberedungen kritisieren, und das mit Recht. Man wird vielleicht sogar noch später Veränderungen an ihr vornehmen, falls die Reichstagsparteien auf eine Einberufung des Parlaments und damit auf die volle Aufhebung verzichten würden. Aus außerpolitischen Gründen aber wäre eine Rabinett-Krise zurzeit nicht am Platze, zumal sich kaum eine Regierungskoalition finden würde, die heute die Verhandlungen über Stillhaltung und Tributlasten übernehmen würde.

Solche Betrachtungen haben mit Parteipolitik nichts zu tun. Sie erwachen aus einer kühlen und niedrigen Ueberlegung der Dinge, wie sie sich heute darstellen. Das Kabinett Brüning in dieser Form ist kein Einigkeitssymbol. Da es aber sozusagen ohne Parteibindungen besteht, wie übrigens auch diese Votterordnung beweist, die allen Klassen und Schichten Opfer auferlegt, so scheint es immer noch während der wirtschaftlichen Notkrise der zuverlässigste Stütze von Sachlichkeit und einigermaßen sozialer Gerechtigkeit zu sein. Man weiß nicht, was die nächsten Wochen oder Monate bringen werden. Eins aber steht fest: diese Votterordnung war der Schlüsselschritt nach innen und außen. Die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes ist bereits jetzt überschritten. Die Mahnung hat der Kanzler in seiner heutigen Rundfunkrede klar auch an das Ausland gerichtet. Die europäischen Mächte haben es in der Hand, aus Deutschland wieder ein aktives, sicheres und beständiges Glied in der Weltwirtschaft zu machen oder durch Zerreißung jeglicher politischer und wirtschaftlicher Bindung mit Deutschland sich selbst dem Schicksal zu überantworten, das dann Europa droht: das Chaos. Brüning hat das letzte Mittel zur Abwendung nicht außer acht gelassen. Jetzt hat das Ausland das Wort.

Michael Haupt.

Notverordnung unterzeichnet

Berlin, 8. December.

Reichskanzler Dr. Brüning begab sich heute abend gegen 6 Uhr zum Reichspräsidenten, um diesem die Notverordnung zur Unterzeichnung vorzulegen. Von der erfolgten Unterzeichnung des Gesetzeswertes durch den Reichspräsidenten machte Dr. Brüning kurze Zeit später den gabelnd im großen Kongresssaal der Reichskanzlei versammelten Journalisten Mitteilung. Anschließend erläuterte dann Reichsfinanzminister Dr. Dietrich die Einzelheiten der Notverordnung. Die Reichsregierung sei bei der Aufstellung der Notverordnung, so sagte Dr. Dietrich, u. a. von dem Gedanken getragen gewesen, in jedem Falle die Sicherheit der Währung zu erhalten und die verschiedenen Haushalte zu balancieren, was in weitestem Maße gelingen sei. Außerdem habe man auch Rücksicht auf die deutsche Außenhandelsbilanz nehmen müssen, die sich auch im November aktiv erhalten habe. Die Klippe für die deutschen Maßnahmen sei die deutsche Zahlungsbilanz. Um sie aufrecht zu erhalten, habe man ebenfalls zu den schwer einschneidenden Verordnungen greifen müssen. Die Veröstlichend des Wortlautes der Notverordnung mit der Erklärung der Regierung ist auf Mittwoch verschoben worden.

Preise und Zinsen

Berlin, 8. Dezember

Wie von unterrichtete Seite mitgeteilt wird, befaßt sich der erste Teil der Vorberathung mit dem Problem der Preis- und Zinssetzung. Die gebundenen Preise werden sämtlich um 10 Prozent herabgesetzt. Wenn diese Senkung nicht durchgeführt wird, so gelten alle Vereinbarungen als null und nichtig. Das Kabinett hat sich aber nicht entschlossen, die Kartelle aufzulösen. Der Wirtschaftsminister kann über diese Grenze aber noch hinausgehen und den Zeitpunkt für die Senkung vorschreiben. Der Preis für Kohlen und Stahl wird ab 1. Januar ebenfalls um 10 Prozent gesenkt. Auch der Preis für Stidischil soll ab 1. Januar gesenkt werden. Es ist auch Vorfrage getroffen, daß sich die Senkung des stahlenspreises im alleinhandel auswirkt. Derzeitiger überbürgermeister Dr. Goerdeler ist zum Preissenkungsmassif ernannt worden. Er hat die Aufgabe, die Durchführung ständig zu überwachen und bei weitestgehenden Vollmachten unter Umständen Maßnahmen zu treffen, die bis zur Schließung von Geschäften gehen. Sein Aufgabentkreis erstreckt sich auf den Abbau der nicht gebundenen Preise.

Das schwierigste Problem ist die Zinsenkung. Die Reichsregierung hat sich entschlossen, die Zinsen für die festverzinslichen Papiere zu senken, und zwar sowohl die Schuldverschreibungen des Reiches, der Länder und der Kommunen als auch private Papiere dieser Art. Die Zinsenkung soll durchgeführt werden bei 8 Prozent oder weniger auf 6 Prozent, bei Zinslägen von mehr als 8 Prozent im Verhältnis von 8 zu 6. Diese Regelung gilt auch für Hypotheken und Pfandbriefe. Es wird ausdrücklich angetragen, daß die Art der Durchführung von vornherein eine Schwächung solcher Papiere ausschließt. Der Reichskommissar für das Bankgewerbe wird durch Vereinbarung mit den Spitzenverbänden eine Senkung der Debetzinsen herbeiführen. In den Fällen, in denen eine Vereinbarung nicht möglich ist, hat der Kommissar das Recht, von sich aus Festsetzungen zu treffen. Durch Verhandlungen mit der Reichsbank ist eine Annäherung des Lombardzinsfußes an den Wechselzinsfuß herbeigeführt worden. Die Senkung beträgt zunächst 1 Prozent. Von besonderem Interesse ist, daß die Steuer- und Verzugszuschläge ab 1. Januar aufgehoben werden. Sie sollen künftig bei reinen Verzugszinsen (also wenn einfach ohne jede weitere Anfügung nicht gezahlt wird), 1 v. H. im Monat, sonst aber 5 bis 8 v. H. betragen.

Kaufzinssteuer und Mieten

Die Hauszinssteuer soll allmählich abgebaut werden. Sie wird zunächst zum 1. April um 20 Prozent gekürzt, dann später für die Jahre 1935 und 1936 auf 75 Prozent, für die folgenden Jahre auf 50 Prozent, bis sie am 1. April 1940 ganz verschwindet. Dieser Abbau wird zunächst dadurch sichergestellt, daß die Hauszinssteuer nach bestimmten Sätzen sofort abgefast werden kann. Die Mietsenkung ergibt sich aus der Herabsetzung der Hypothekenzinsen, und zwar für Alt- und Neuwohnungen. Es soll eine Senkung der Mieten der Altwohnungen um 10 vom Hundert ermöglicht werden mit sofortiger Wirkung. Bei den Neubauten soll eine Senkung der Mieten um den Betrag eintreten, der durch die Senkung der Zinsen für Hypotheken eingespart wird. Dort wird eine höhere Senkung bis zu 15 vom Hundert erfolgen können. Eine allgemeine Regelung ist jedoch nicht möglich mit Rücksicht auf die verschiedenartige Belastung der Grundstücke und den verschiedenartigen Zeitpunkt der Erbauung. Wo die Zwangswirtschaft nicht mehr besteht, ist die Möglichkeit der einmaligen Kündigung vorgelegen und zwar zum 1. April. Das gilt auch für gewerbliche Räume.

Vollstreckungsschutz

Durch Schubvorschrift, Zugunsten der Landwirtschaft und des Hausbesitzes kann bei der Zwangsversteigerung von Grundstücken im Falle einer Verschleuderung der Zuschlag verweigert werden. Dies wird als vorliegend angesehen, wenn das Gebot unter 70 v. H. des Wertes des Grundstücks bleibt. Für landwirtschaftliche Grundstücke wird vorgehen, daß sich der Grundstücksbesitzer unter Zwangsverwaltung stellen darf, um eine Zwangsversteigerung abzuwenden. Unter den sonstigen wirtschaftlichen Maßnahmen sind steuerliche Gleichierungen für die Aufstellung von großen Gesellschaften vorgehen, die Aufhebung der Mineralwassersteuer, die Ausprägung von Bierpennschützen sowie eine Reihe von Verwaltungsmaßnahmen, die in der Hauptsache technischer Natur sind.

Sozialversicherung und -fürsorge

Hier handelt es sich bei der Krankenkasse um eine Aenderung des Verhältnisses zwischen Ärzten und Kranken. In der Unfallversicherung ist eine Beseitigung der kleinsten Renten vorgesehen. In der Invalidenversicherung werden kleinere tatsächliche Änderungen vorgenommen.

Löfne und Gehälter

Der zweite Teil der Notverordnung behandelt in erster Linie die Frage der Löhne und Gehälter der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Es ist vorgesehen, daß alle Tarifverträge am Tage des Auftretens der Notverordnung geändert werden mit der Maßgabe, daß die Lohn- und Gehaltssätze auf den Stand vom 10. Januar 1927 her untergesetzt werden. Jedoch soll die Kürzung nicht mehr als 10 vom Hundert betragen, wenn nach dem 1. Juli 1931 bereits eine Kürzung erfolgt ist. War seit dem 1. Juli 1931 keine Kürzung erfolgt, so tritt eine Senkung um 15 vom Hundert ein, keinesfalls aber unter dem Satz vom 10. Januar 1927. Diese Bestimmungen gelten aber nur für alle Löhne und Gehälter, die im Rahmen von tariflichen Vereinbarungen geschlossen wurden. Eine Ausnahme wird im Kohlenbergbau gemacht, wo eine sofortige Herabsetzung der Löhne um 10 vom Hundert erfolgt. Ueber Streikpunkte, die sich ergeben, kann der Schlichter angerufen werden. Die Löhne und Gehälter in Reich, Ländern und Gemeinden sollen bei den Beamten um 9 Prozent und bei den Arbeitern um 10 Prozent gekürzt werden. Die neunprozentige Kürzung der Beamtengehälter wird sich praktisch ebenso aus wie die zehnprozentige Kürzung der Arbeiterlöhne, da als Grundlage für die Kürzung bei den Beamten das ursprüngliche Grundgehalt angenommen wird, während bei den Arbeitern vom gegenwärtigen Lohnstand ausgegangen wird. Die Senkung der Beamtengehälter tritt am 1. Januar 1932 in Kraft.

Erhöhung der Umsatzsteuer

Ein weiteres Kapitel der Notverordnung enthält Maßnahmen zur Sicherung des Haushalts. In dieser ist in der Hauptsache eine Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2 Prozent und die Erhebung einer Ausgleichsteuer für die Einfuhrwaren vorgesehen. Hiervon werden jedoch Rohstoffe bis zu einem gewissen Grade ausgenommen. Im Zusammenhang hiermit ist die Einführung der Phasenpauschalierung vorgesehen. Die Zahlung der Einkommen- und Körperschaftsteuer wird um einen Monat vorverlegt.

Problem Arbeitsbeschaffung

Der Freiwillige Arbeitsdienst in Westfalen — 99 Arbeitsstellen mit Platz für 3200 Menschen
In Bochum und näherer Umgebung durch die neuesten Maßnahmen 390 Arbeitsplätze

Die ersten Erfolge

Wie das Landesarbeitsamt Westfalen in Dortmund mitteilt, sind inzwischen im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen weitere Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes anerkannt und zur Förderung gemäß § 139a A. V. B. G. zugelassen worden. Außer den bis zum 30. November zugelassenen 46 Maßnahmen ist zum Anfang Dezember die Anerkennung von weiteren 53 Maßnahmen ausgesprochen worden, durch die Beschäftigungsmöglichkeiten für rund 1700 Arbeitsdienstwillige bereitgestellt werden. Ingesamt sind demnach bisher vom Landesarbeitsamt Westfalen 99 Maßnahmen anerkannt worden; bei diesen Arbeiten können insgesamt rund 3200 Arbeitsdienstwillige beschäftigt werden. Allerdings bleibt die Gesamtzahl der im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigten Arbeitsdienstwilligen noch hinter der zugelassenen Arbeitsdienstwilligen zurück, da verhältnismäßig die Träger der Arbeit die Arbeiten erst nach und nach beginnen und die Zahl der Beschäftigten wird auf Grund der Anfang Dezember anerkannten Maßnahmen, zum Beispiel für die

Trotz dieser Einschränkung kommt eine Reihe von Arbeitsunternehmungen der Inneren Mission in der Provinz Westfalen gut voran. Neben dem Umschulungsbetrieb Sigmarshof, einer Gründung der Anstalt Heilhof, der schon längere Zeit vor dem Antritt der Verordnungen besteht und in dem die grundlegenden Erfahrungen für alle Maßnahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes gesammelt wurden, ist vor allem das große Lager Staumühle in der Senne zu nennen, wo in diesem Winter größere Umschulungsarbeiten vorgenommen werden sollen und wo noch eine größere Zahl Arbeitsdienstwilliger aufgenommen werden können, soweit sie die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllen. Daneben müssen von Arbeiten der evangelischen Kirche auf diesem Gebiet noch genannt werden: Bochum, wo im Zusammenhang mit der Erweiterung der Staumühle eine größere Zahl von Arbeitsdienstwilligen beschäftigt wird; Lünen, wo Arbeitsdienstwillige für ihre Gemeindegemeinde einen Ausflugs- und Erholungsheim errichten und Telenburg, wo im Zusammenhang mit dem dortigen evangelischen Volkshochschulheim eine Umschulungsarbeit ausgeführt wird. In Projekten, die noch in Bearbeitung sind und in den nächsten Wochen ins Leben treten werden, sind noch zwei Arbeitsdienstlager im Kreis Hamm und bei Kamen zu erwähnen, wo die Innere Mission in Zusammenarbeit mit der westfälischen Heimstätte durch Arbeitsdienstwillige für Siedlungszwecke bestimmtes Gelände urban machen wird.

Die Wohlfahrtserwerbslosen wieder in den Produktionsprozess einschalten.

Er hat mit einer Reihe von Industriellen des Kreises einen Vertrag abgeschlossen, wonach sie über die Zahl ihrer Belegschaft hinaus Wohlfahrtserwerbslose als Kurzarbeiter anstellen. Als Gegenleistung verpflichtet sich der Kreis, den betreffenden Unternehmern die Unterhaltung, die die Wohlfahrtserwerbslosen erhalten, zur Verfügung zu stellen. Die Summe, die ein wohlfahrtserwerbsloser Familienvater mit zwei Kindern erhält, umfasst etwa 70 Prozent der Löhnung eines Kurzarbeiters. Das sind etwa 80 Reichsmark. Der Monatslohn eines Kurzarbeiters beträgt für einen Familienvater etwa 115 Reichsmark, so daß der Arbeitgeber 35 Reichsmark zuzahlen hätte. Der Unternehmer muß sich außerdem verpflichten, den betreffenden Wohlfahrtserwerbslosen mindestens 32 Stunden in der Woche zu beschäftigen. Die Unternehmer hoffen, durch diese billigen Arbeitskräfte dem Dumping des Auslandes wirksamer entgegenzutreten zu können und die Ausfuhr zu steigern.

Die freien Gewerkschaften sollen die Absicht haben, den Plan Tapolski zu tolerieren, während die Vertreter der christlichen Gewerkschaften ihn zum Teil ablehnend, zum Teil zustimmend gegenüberstehen sollen. Für den Kreis erwacht der Vorteil, daß nach 20wöchiger Beschäftigung die Arbeitslosen wieder in die Reihe der vom Reich unterstützten Erwerbslosen eingereiht und der Reichsanstalt für Erwerbslose überwiesen werden können. Dadurch entfällt dem Kreis eine bedeutende finanzielle Entlastung.

In diesem Zusammenhang verdient auch die Selbsthilfsaktion Beachtung, die die Anzeigenden und Arbeiter einer Maschinenfabrik in Ratingen eingeleitet haben. Dieses Werk sollte infolge Abhängigkeitsverhältnisse stillgelegt werden. Die Werksleitung hat jetzt einen Plan ausgearbeitet, der die Gründung einer Genossenschaft vorsieht, die die Angestellten und Arbeiter umfaßt, die als Einlage 500 Reichsmark einzahlen. Wer diesen Betrag nicht aufbringen kann, soll sich bereit erklären, die Summe durch entsprechende Arbeitsleistung abzutragen. Man hofft, das Unternehmen auf diese Weise wieder flott zu machen.

steinsfild getroffen und in der angegebenen Weise beschädigt worden sein.

Es ist an sich bekannt, daß die gebräuchlichen elektrischen Mannschichtlampen solange unbedingt schlagwettertauglich sind, als sie verschlossen und unbeschädigt sind. Dagegen können sie nach den bereits früher auf der Veruchsstrecke ausgeführten Versuchen ausnahmsweise Schlagwetter zünden, wenn die Schutzglocke und das Glas der Glühbirne bei Unvorsichtigkeit von Schlagwetter zertrümmert werden und der Metallfaden unverletzt bleibt. Der Metallfaden wird zwar in einem solchen Fall noch kurzer Zeit durchschmelzen, kann jedoch vorher Schlagwetter entzünden.

Dieser Fall ist aber eine ganz seltene Ausnahme. Trotzdem sämtliche schlagwettergefährlichen Gruben seit mehreren Jahren mit elektrischen Lampen ausgerüstet sind, war bisher eine Explosion durch die elektrische Lampe noch niemals entstanden. Man muß daran erinnern, daß früher zur Zeit der allgemeinen Anwendung der Benzinsicherheitslampe über 70 vom Hundert aller Schlagwetterexplosionen durch diese Lampe entstanden. Es wäre also falsch, aus dem dauerhaften Zusammenstehen unglücklicher Umstände bei der Explosion auf „Mont Genis“ nunmehr den sicherheitlichen Wert der elektrischen Mannschichtlampe etwa gleich dem der Benzinsicherheitslampe setzen zu wollen. Vielmehr kommt es darauf an, nach neuen Wegen zu suchen, um auch die einzige bei der elektrischen Lampe noch bestehende Gefahr auszuschalten. Im übrigen prüft die Bergbehörde im Einvernehmen mit der Grubensicherheitskommission und der Veruchsstrecke zur Zeit, welche Folgerungen für die Grubensicherheit aus dem Explosionsunglück zu ziehen sind.

Hier ist der Hebel anzusetzen

Schnellere Arbeit des Oberverwaltungsgerichtes in Disziplinarverfahren

In den „kommunalpolitischen Blättern“ beschäftigt sich deren Herausgeber Dr. Heinen in kritischen Ausführungen mit dem Oberverwaltungsgericht. Er macht dabei Mitteilungen über das Arbeitsstempo der Disziplinarinstanzen, die großes Befremden erregen werden:

Das gesunde Rechtsempfinden des Volkes empfindet die jahrelange Verschleppung von Disziplinarverfahren mit den sich daraus ergebenden schweren finanziellen Belastungen der Gemeinden als einen Skandal. Darüber darf man sich keiner Täuschung hingeben, auch wenn die kommunalen Spitzenverbände offenbar nicht den Mut aufbringen, dazu in der Öffentlichkeit etwas zu sagen, was eigentlich ihre Aufgabe als Interessensvertreter der durch diese Dinge schwer geschädigten Gemeinden wäre. Uns liegen verbürgte Äußerungen des Präsidenten eines der beiden Disziplinarinstanzen des O. V. G. vor, wonach in der Regel in neu an das O. V. G. kommenden Disziplinarverfahren der erste Termin erst ein volles Jahr nach dem Eingang der Verurteilung stattfinden kann, weil die Disziplinarinstanzen so überlastet sind. Kein Wunder, daß die „Kasse“ Jahr um Jahr am O. V. G. hängen. Während deren die Gemeinden die Gehalts hälften an die angeklagten Beamten weiterzahlen müssen. Ob man beim O. V. G. und beim Ministerium immer noch nicht eingesehen hat, daß diese Verschwendung von Steuergebern nicht mehr zu verantworten ist? Ob man sich dort noch nicht zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß die schleunigste Schaffung eines oder mehrerer neuer Disziplinarinstanzen immer noch billiger ist als der heutige Zustand, der irrwitzige Beamte von der Langsamkeit des O. V. G. profitieren läßt? Zumal, da bei der heutigen Judikatur des O. V. G. fast alle Disziplinarverfahren von einiger Bedeutung durch die Anwaltschaft an das O. V. G. gebracht werden. Und besonders angelegentlich der Tatsache, daß die Zahl der Disziplinarverfahren wegen Betrugs und Unterschlagung ständig wächst.

Wir wollen Herrn Ministerpräsident Braun nicht animieren, noch mehr mit Notverordnungen zu arbeiten. Wir haben noch genug von der ersten. Aber manchmal kann man den Wunsch nicht ganz unterdrücken, er möge auch einmal beim Oberverwaltungsgericht „notverordnen“.

Die Sparlastenaufwertung

Gemeinsames Vorgehen der Westfälischen Ueberflusssparlasten zur Wahrung ihrer Interessen

Die Regelung der Sparlastenaufwertung hat im Laufe der Zeit eine Entwicklung dahin genommen, daß die Ueberflusssparlasten, d. h. diejenigen Sparlasten, deren Aufwertungsmasse eine über den gesetzlichen Aufwertungssatz hinausgehende Aufwertung zuläßt, schlechter gestellt sind als die Bedarfsparlasten, d. h. diejenigen Sparlasten, die Zuschüsse von den übrigen Sparlasten verlangen können. Diese Entwicklung hat die Ueberflusssparlasten der Provinz Hannover, der Provinz Schlesien und der Provinz Westfalen veranlaßt, sich zusammenzuschließen, um durch gemeinsames Vorgehen ihre Interessen zu wahren. Auf Einladung des Oberbürgermeisters A. Wit (Wanne-Edel) kamen die Ueberflusssparlasten der Provinz Westfalen in Dortmund zusammen, um zu der Frage Stellung zu nehmen, die Aufwertungsbilanzen vom 30. September 1929 entsprechen den heutigen Verhältnissen nicht mehr, da die zur Aufwertungsmasse gehörigen Reichsanleihen in der Bilanz zu einem Kurs von 80 Prozent eingestuft werden, während der heutige Kurs bedeutend niedriger liegt, schätzungsweise vielleicht mit höchstens 30 Prozent eingestuft werden kann. Die in Dortmund zusammengekommenen Ueberflusssparlasten haben einstimmig beschlossen, mit Rücksicht auf diese geschädigten Nachteile das vom Rheinisch-Westfälischen Sparlastenverband geforderte Anerkenntnis nicht abzugeben und erst die Entwicklung der Dinge abzuwarten. Weiter wurde folgende Entscheidung gefaßt: „Die in Dortmund versammelten Ueberflusssparlasten der Provinz Westfalen bitten dringend den Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Sparlastenverbandes, unverzüglich zusammenzutreten und bei der Staatsregierung zu beantragen, daß die Durchföhrung der 6. Preussischen Verordnung über die Aufwertung der Sparlasten auf den 1. Januar 1932 zurückgeführt wird.“ Wie wir erfahren, beabsichtigen auch die Ueberflusssparlasten der Rheinprovinz in ähnlicher Weise vorzugehen.

Stwald-Prozess. Der Ende November vertagte Stwald-Prozess wird am 19. Dezember vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes in der Berufungsinstanz wieder aufgenommen.

Bestechungsangelegenheit. In der Bauverwaltung der Ruhrknappschicht wurden auf längere Zeit hin sich erstreckende Bestechungen, die auf dem Gebiete des Schmiergeldumwefens liegen, festgestellt. Der betreffende Beamte wurde freilich entlassen und von der Kriminalpolizei in Haft genommen. Wie wir hören, handelt es sich um eine Summe von 30.000 Mark.

Neue Wege und Versuche

Im Landkreis Mettmann bei Düsseldorf.

Der Landkreis Mettmann bei Düsseldorf, der eine sehr starke Industrie aufzuweisen hat, leidet sehr schwer unter der immer mehr zunehmenden Arbeitslosigkeit. Man rechnet damit, daß die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen, die in diesem Bezirk am 1. Dezember gegen 5600 betrug, in wenigen Monaten auf 10.000 steigen wird. Der stellvertretende Landrat, Oberregierungsrat Tapolski, der früher als Sparkommissar für die Kommunen tätig war, hat einen Plan ausgearbeitet, um

Sensationelle Auklärung

„Mont Genis“ in amtlicher Darstellung

Der Bericht des Grubensicherheitsamtes über das Grubenunglück in Herne
Explosionsursache: zum ersten Male eine elektrische Grubenlampe

Die vom Grubensicherheitsamt im Preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe herausgegebene Zeitschrift „Grubensicherheit“ schreibt in ihrer letzten Ausgabe über das Ergebnis der Untersuchung des großen Unglücks auf Jech „Mont Genis“ in Herne am 19. Oktober, das 17 Bergleute das Leben kostete und bei dem es außerdem 19 Schwerverletzte gab, unter anderem folgendes:

„Das Rettungswerk ist mit bewundernswürdiger Schnelligkeit durchgeführt worden. Zum größten Teil sind die Toten und Verletzten sofort von Beamten und Arbeitern, die unter Nüchternheit ihres Lebens vorgehen, geborgen worden.“

Es ist anzunehmen, daß zur Explosionszeit an Ort 2 erhebliche Grubengasmengen plötzlich frei wurden und den Triebwerkschnitt mindestens im oberen Teil erfüllten. Bei der amtlichen Untersuchung wurden die beiden Leute von Ort 2 im Streb sitzend aufgefunden. Sie hatten sich dorthin vor der Explosion zurückgezogen, wahrscheinlich weil das Gebirge in Bewegung kam.

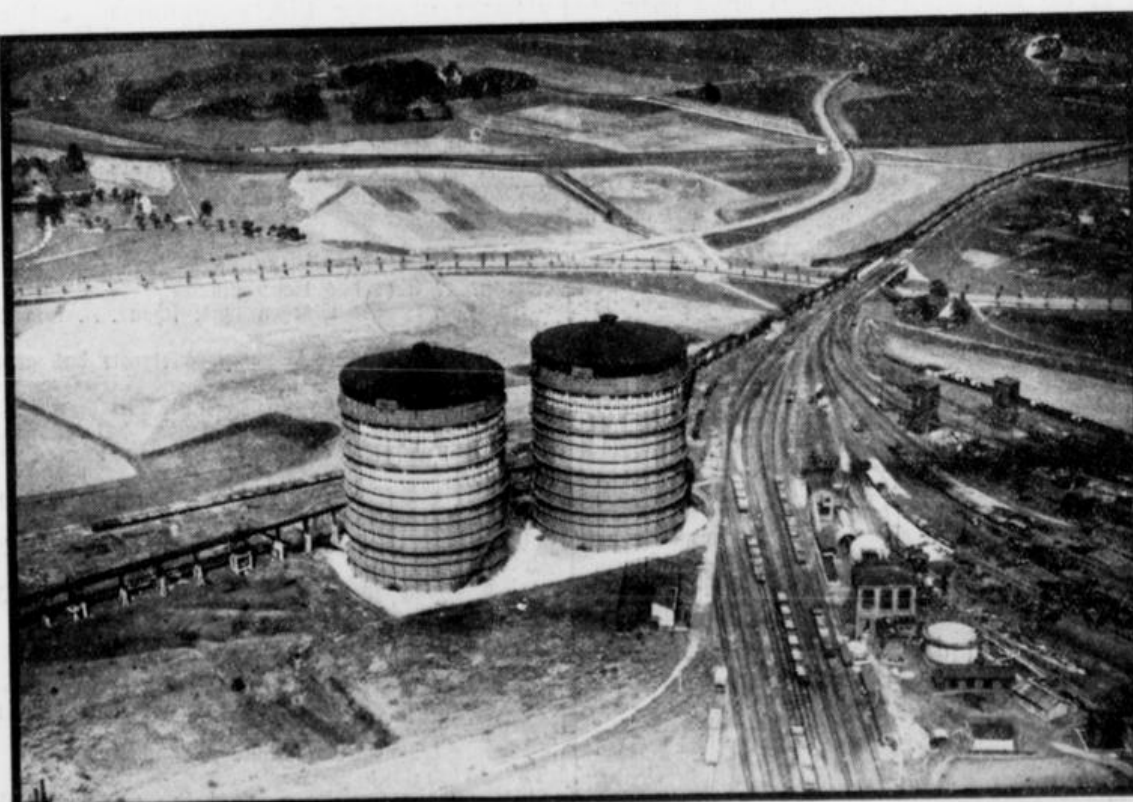
Eine elektrische Lampe hatten sie vor Ort hängen lassen. Diese Lampe hat die erste Entzündung der Schlagwetter verursacht.

Geschossen ist zu der fraglichen Zeit in dem Bereich der Explosion nicht worden. Benzinsicherheitslampen kommen als Ursache nicht in Betracht. Im Explosionsherd hatte nur der mitverunfallte Steiger eine Wetterlampe. Die Leiche des Steigers, die schwere

mechanische Verletzungen aufwies, lag in der Nähe der unteren Staubkammer. Seine Lampe war vollständig zertrümmert. Da die Explosion an dieser Stelle schon sehr heftig gewesen ist, kann diese Lampe nicht die Zündungsursache gewesen sein. Elektrische Anlagen waren, mit Ausnahme von zwei Preßluftbolampfen, nicht vorhanden. Die beiden Preßluftlampen waren unversehrt.

Die vor Ort 2 auf dem Hauptwerk aufgefundenen Lampe ist von der Veruchsstrecke in Herne eingehend untersucht worden. Schutzglas und Glasbirne der Lampe waren zertrümmert; im übrigen war die Lampe in Ordnung. Der Metallfaden war in der Mitte unterbrochen. Wie die mikroskopischen Photographien zeigen, hat das eine Stück des Metallfadens am äußersten Ende eine kleine Kugel, das andere Stück eine Spitze. Diese Erscheinungen sind kennzeichnend dafür, daß der Metallfaden in freier Luft durchgeschmolzen ist. Die Lampe hat also noch gebrannt, nachdem bereits Schutzglas und Glas der Birne zertrümmert waren. Auf den beiden Wänden sind ferner kleine tropfenförmige Ansätze an den Metallfäden erkenntlich. Sie bestehen aus geschmolzenem Glas und sind dadurch entstanden, daß bei der Zerstörung des Schutzglases und der Birne sich feinste Glasplättchen bildeten, von denen ein Teil gegen den weggelassenen Metallfaden flog und durch dessen große Hitze sofort zum Schmelzen gebracht wurde. Diese Erscheinungen geben einen weiteren Beweis dafür, daß der Glühdraht erst nachträglich durchgebrannt ist. Die vor Ort 2 hängende Lampe muß von einem fallenden Ge-

Wie Riesenspielzeug



sehen die großen Gasometer des Bochumer Vereins aus,

die an der Goldhammer- und Wattenscheider Straße liegen. Unsere Luftaufnahme gewährt einen interessanten Blick auf die Gasometer, die Gasrohrleitungen (auf dem Bild von der unteren linken zur oberen rechten Ecke) und die industriellen Bahnanlagen.

... und Schwierigkeiten

Die Innere Mission der Evangelischen Kirche schreibt zu der Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes: „Seitdem der freiwillige Arbeitsdienst durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 geltend geworden ist, hat sich die Öffentlichkeit stark für diese Frage interessiert. Dabei sind im allgemeinen die Möglichkeiten des Arbeitsdienstes stark überschätzt worden. Eine starke Schwärze für die Ausbreitung des Arbeitsdienstes liegt vorläufig noch in der Tatsache beschlossen, daß aus Reichsmitteln in wesentlichen der Arbeitsdienst nur soweit gefördert wird, als die Teilnehmer ohnedies Arbeitslosen- oder Arbeitsunterstützung beziehen. Die bisher gemachten Erfahrungen bestätigen aber die Vermutung, daß für den Arbeitsdienst sich in erster Linie Jugendliche bis zu 21 Jahre melden, die bedauerlicherweise zum überwiegenden Teil von der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen sind. Die für die Förderung des Arbeitsdienstes solcher Jugendlichen zur Verfügung stehenden Geldmittel sind aber so außerordentlich beschränkt, daß ihre Aufnahme in den Arbeitsdienst praktisch nicht in Frage kommt.“

So lange das Reich sich nicht entschließt, entweder die Bestimmungen zu ändern oder größere Geldmittel für die Sonderförderung Jugendlicher zur Verfügung zu stellen.

mit den Bo-
schweige.“ Di-
eint mir tro-
werde nie mit
re Leiden hin-
Erkenntnis der
e, danach sich
allein die Wölfe
überlegung ist
en mit den Le-
ere Verantwort-
ihnen verbietet,
orgfältigen Un-
tes zu äußern.“

men
sicht

ine Verbilligung
a der Eisen-
0 Millionen.
ungen für die
15. Dezember in
gig von der An-
arife für Gerste
chland eingeführt
gergie.
rungen im Aus-
den Salubrium-
Bollermatigung
a h m e n z u m
e nächste Zeit in

ues

Uspartei bekämpft
Sofiens und lebt
austritt des Ober-
b der Partei seine
der Uebernahme
lichkeit.“

8. Dezember,
schäbent ist für
orden.

in Basel

8. Dezember.
hat heute nachm-
tschäftliche und
geachtet. Von je-
relauf der Vormi-
teilst, daß der
Erklärungen über
herbereite Material
Melchior die all-
Lage Deutschlands
dargelegt, wobei er
alt betreffen, spä-
An seinen Darle-
auspichtlich mit der
lands befaßt. Er
Betrag der kurz-
als im Wägen-
ele sich hierbei um
en. Die kurzfristigen
12 Milliarden an

Handelsbilanz habe
tlich 350 Millionen
s günstigen Soldat
weiterhin verschle-
bank sei von um-
nt zurückgega-
einigen Frankreichs, En-
einigen Monaten der
dit von 60 Mil-
räftige Schätz-
Reichsbank schätz-
hs Monaten unge-
ige Kredite zu-

ab Dr. Melchior die
Regierung gemäß der
ter im Reichsfinanz-
rosial, ernannt
ntwendigen technis-
schahaltendes zu ge-
technischen Unter-
cher Seite unterbreit-
mit den Ziffern, zu
orden sind, verglei-
schon heute abend
Sonderauschuß so-
breiten.
m Mittwoch vormittag

uzers „Emden“

haben, 8. Dezember.
t Dienstag abend
inen Heimathafen
te sich eine vieltau-
günstigen Wetters
kommen zu heißen.
Kommandant von
tationschef, Wizead-
aber der Zinten-
der dem Anpfeiler
l Schulk, der
willkommen heißen.
öffnet, und unter
die Angehörigen
ergrüßt.

en b u r g hatte ein
folgenden Wortlaut
ende ich bei der
formgröße.“
Marineleitung, Adm-
schef telegraphisch
landsreise abgefaßt.

el in Dortmund

rtum, 8. Dezember.
tag kam es auf
hen Schlägerei zwi-
sozialisten. Ein
auseinanderbrin-
als er seine Pistole

richten auf Seite 6

Der Alte von Sant' Agata

Skizze von Stephan Georgi

Mit jenem Uebermaß an wichtigsterischer Geräu-
schen, das die Eisenbahnen der früheren neunziger Jah-
ren noch befehligen, fuhr der Zug in den Bahnhof von
Florenz-Abbas, ein, einer Station zwischen Parma
und Piacenza inmitten des recht eintönigen lombardi-
schen Flachlandes.

Signore Voito! Signore Voito! lief ein als
Rufgeber gekleideter lebhafter Bursche auf einen nervös
um sich blickenden Fahrgast zu, rief den Koffer an sich
und führte den Angekommenen unter tausend Freudebe-
zeugungen zum wartenden Wagen, vor den zwei prächt-
volle Pferde gespannt waren.

Das leichte Gefährt rollte durch die heiße Nachmit-
tagssonne die Landstraße entlang. Wiesen und Mais-
felder lagen auf beiden Seiten. Ein paar Bauernhäuser
tauchten auf, dort eine Kaffee- und eine Meierei, der große
schöne Hof, der die Kaffee- und die Meierei umschloß.
Endlich lief der Wagen durch eine Pappelallee und
erreichte den herrlichen dieser blühenden Umgebung, ein
Tusculum, dessen Gebäude und Park, von tiefem Grün
und dichten Gebüsch umfaßt, den Blick der Aus-
gewandten entzogen war: Sant' Agata.

Der Greis selbst kam dem Wagen entgegen. Unter
dem breiten, dunklen Hut quoll eine weiche graue Locke
auf das Ohr hernieder. Grau war auch der Bart, ferner-
gütig der ruhige Blick der blauen Augen, und in den
Mundwinkeln noch immer der unverfälschte Spott. Der
Alte reichte dem Aussteigenden in ungekünstelter Her-
lichkeit die Hand. Arrigo Voito, der Dichter! Sie kom-
men zur rechten Zeit. Im Stall gibt's Fohlen. Wollen
Sie dabei sein? Voito zog ein saures Gesicht. Maestro,
das Geschäft habe ich nicht erlernt. Lassen Sie mich war-
ten, bis alles vorüber ist!

Giuseppina, die ruhige, umsichtige Frau des Alten
von Sant' Agata, geleitete den Gast ins Haus. Voito
wartete dann allein in dem Raum, an den das Arbeits-
zimmer grenzte. Einem Museum stofflicher Erinnerung
gleich es mit seinen Reihen von Lorbeerkränzen und Lö-
baren Zueignungen. Die gelben Atlasmöbel in orientali-
schem Stil waren Geschenk Ismaels Paschas für
„Mida“, das Künstlergeheimnis aus Eisenstein und Dia-
manten hatte dem Maestro die Stadt Mailand überreicht;
dort hing neben einer Theaterkarte zum unglück-
lichen Preise von 2000 Lire der silberne Kranz der
„Thello“-Premiere; hier die Trophäen von „Tribuna-
dour“, von „Maskenball“, von „Rigoletto“, von „Ernani“
und dem ungeschickten „Nabucco“, der den ersten gro-
ßen Ruhm gebracht hatte.

Voito war häufiger Gast von Sant' Agata, aber
heute sah er zum erstenmal allein in diesem Sanatorium
eines voll ausgeschöpften Lebens, und das war es, als
die diese erstarbte Begeisterung einer ganzen Welt, an
der auch er als Vibriant teilhatte, den Druck eines Hoch-
gefühls aus, das ihm seine sonstige heftige Beweglichkeit
nahm. „Einmal noch, Maestro: nur noch einmal!“

Als es bereits zu dunkeln begann, saßen die beiden
Freunde im Arbeitszimmer, in dem ruhmvoll und uner-
fülltlich der prächtige Erard-Füßel stand. Es fiel Voito
schwer, dem Maestro auf ein Musikthema zu bringen.
Ein wenig von Rossini und Donizetti wurde gesprochen,
auch von Wagner, bei dessen Namensnennung der Alte
jedochmals ernst die Brauen zusammenzog. „Dieses Deut-
sche Wort lebt und leben wird; mein Werk hat gelebt.“
Mit tausend sprühenden Worten widersprach Voito.
„Und wenn nur einer käme, Ihnen ein neues Textbuch
anzulegen?“

„Voito! Meinet Sie der Teufel? Ich bin achtzig
Jahre alt und lebe von den Einsen vergangener Ruhmes-
tage.“

„Und wenn...?“

Der Alte winkte entschieden ab. „Hundert Aber auf
jedes Nein!“

Voito zwinkerte mit den Augen, griff in die Tasche
und legte ein umfangreiches Heft auf den Tisch. Auf
dem Deckblatt war zu lesen: „Kallistoff“. Nach Schale-
peare bearbeitet von Arrigo Voito.

Der Vibriant stand auf, trat zu dem Maestro und
schrieb über dessen Schulter hinweg unter den Titel des
Heftes: „Komische Oper von Giuseppe Verdi.“
„Wahrhaftig!“ braute der auf. „Nein, nein, Voito,
ich habe aufgehört, Musik zu machen.“

Aber der andere ließ nicht nach. „Es gibt bisher
keine einzige komische Oper von Verdi. Und nun, Maes-
tro, wird Ihnen die unwiderbringliche Möglichkeit ge-
boten, die Welt mit einer unvermuteten, noch nicht da-
gewesenen Novität zu überraschen. Es ist...“

Verdi erhob sich. Ganz langsam. Strich mit seinen
langen, fächerförmigen Fingern die graue Locke zurück. Noch
nicht dagewesen. Noch keine komische Oper von Verdi.
„Ich habe Sie um die Hand gebittet. Er legte die Hände
auf den Rücken und begann nach alter Gewohnheit im
Zimmer auf und ab zu wandern. Voito hüte sich, ihn
zu unterbrechen; er kannte den Alten und wußte, daß
er zurückweisend bis zur Grobheit werden konnte.“

Verdi blieb vor einem Bücherregal stehen, befaß
sich, öffnete eine Truhe, trante in alten, vergilbten Pa-
piere und brachte ein blaues Heft hervor, das er mit
kurzer Bewegung auf den Tisch warf.

„Einen Tag lang König. Komische Oper von Gui-
seppe Verdi.“ Ein darinliegender Programmzettel der
Scala kündigte die Premiere für den 4. September 1840
an. Voito vergaß den Mund zu schließen.

Verdi wanderte weiter. „Ich habe auch Ihnen ge-
genüber davon geschwiegen. Heute weiß niemand mehr
etwas davon. Das ist über fünfzig Jahre her. Ad notam:
Es gibt bereits eine komische Oper von Verdi; eine bit-
tere, höchst unglückliche komische Oper. Voito, ich habe so
manches im Leben überstanden; eine lumpige Jugend
scheint mir jetzt abgelaufen; Jahre hindurch habe ich
damals die ungerechte-brutale Dürftigkeit des Pflarrers von
Roncole gefühlt, auch der Groll ist längst überwunden;
ich habe gelernt zu lachen, wenn ich daran denke, daß

der neunzehnjährige Verdi wegen musikalischer Unfähig-
keit von der Leitung des Konservatoriums abgewiesen
wurde, ich bin auch ohne konservatorische Doktrinen
der geworden, der ich bin; ich habe so vieles verwunden
— nur diese komische Oper nicht.“

Voito verfolgte maßlos verwundert die Wanderun-
gen des Alten. Bei allem Mitgefühl, das sich in ihm auf-
drängte, konnte er eine geheime Freude nicht unterdrü-
cken: Verdi, der stets so Zurückhaltende, Verschlossene,
sprach, sprach sich seinem Freunde Voito gegenüber aus.

Verdi fuhr fort: „Merelli schickte mir damals — in
den Jahren seiner ersten Ehe — das Textbuch mit der
dringenden Aufforderung, die Oper, die bereits im
Spielplan angefündigt war, unbedingt in kürzester Zeit
zu vollenden. Das Buch von Romani taugte nichts.
Dennoch; ich arbeitete. Da erkrankte mein Knabe. Starb.
Ich arbeitete. Ein paar Tage später erkrankte meine
Tochter. Starb. Ich arbeitete. Wochen später trug man
meine Frau hinaus. Ich arbeitete. „Einen Tag lang
König!“ Der Alte trat dicht vor den Besucher hin und
sah ihn mit glühenden Augen wie einen Fremden an.
„Herr! Haben Sie schon einmal an drei frischen Gräbern
eine komische Oper schreiben müssen?“ Kurz wandte er
sich ab. Mit rauher Stimme: „Sie fiel durch. Ziel in

Die Landschaft der Meere

Von Kapitän Ernst Römer (Hamburg)

Wenn der Landbewohner den Begriff „Weltmeer“
denkt, so wird er damit die Vorstellung einer endlos
ausgedehnten, sich ewig gleichen Wasserfläche verbinden.
Und eine Sereife durch verschiedene Meeresgegenden
würde an dieser Vorstellung zunächst nichts ändern.

Für den Seefundigen gibt es indessen untrügliche
Merkmale für die Eigenart dieses oder jenen Meeres,
und wenn wir ihn etwa von England aus mit verbun-
denen Augen in ein Seeflugzeug versetzen und ihm
sagen, der Flug ginge über die Nordsee, in Wirklich-
keit jedoch landeten wir auf dem Nordatlantik — würde
unser Mann die Distanzierung gewahrt? Bestimmt; und
zwar zunächst durch die Farbe des Meereswasser:
falsch: Sie ist über den Tiefen des Ozeans dunkelblau,
in der Nordsee dagegen grün. Weiterhin würde ihn
die Art des Seeganges fähig machen. Ozean-
ische Wellen haben andere Formen als solche der von
Ländermassen eingeschlossenen Randmeere: Jenen ge-
stalten die mächtigen Tiefen und weiten Klüften des
Ozeans eine Ausbildung nach Länge und Höhe, wie sie
für die Bogen der Nordsee nicht möglich sind, die Nord-
see hat infolgedessen kurze und steile Wellen. Als weite-
res, wesentlich unterscheidendes Merkmal kommt die
Dünung hinzu, jene geheimnisvollen, ihrer innersten
Natur nach nicht erklärlichen, immer anzutreffenden
„Atmen“ des Weltmeeres, die für die Ozeane so eigen-
tümlich sind. Eine Wellenbewegung nämlich, ein Durch-
schwingen der Meeresoberfläche, das auch bei völliger
Windstille da ist. Meist die Folge eines irgendwo und
fern aufgetretenen Sturmes. Die lange, sanft geböchte
Form der Dünung — man achte auf den malenden
Wortklang dieses Zweifels! — ist überaus kennzeich-

Mailand durch, in Neapel und auch in Venedig. Heute
kennt keiner mehr — meine erste komische Oper.“
Nach langen Minuten erit unterbrach Verdi seinen
schweigenden Gang und setzte sich wieder an den Tisch.
Vor ihm lag noch immer das Textbuch des „Kallistoff“.
Seine Hände zitterten, als er es zu sich heranzog;
Scheu und Gier lagen in seinen Augen. „Eine komische
Oper! Noch eine! Es wäre etwas, die Niederlage von
damals weit zu machen.“ Dann schlug er die erste Seite
auf.

Voito stahl sich nach einer Weile leise davon. Er ver-
mochte sich nicht ins Bett zu legen, lief in seinem Zim-
mer umher, sah zum offenen Fenster hinaus in den
Abend, den Grillen und Ziforden durchzogen. Wird
der Achtzigjährige noch einmal aufstehen? Wird er
sich vom Stolz des „Kallistoff“ jenseit lassen, ob der Alte
von Sant' Agata sein graues Haupt noch einmal ins
Rampenlicht stellt?

Ruhelose Stunden vergingen. Mitternacht war längst
vorüber, als er jäh aufsprang und zum Fenster stürzte.
Klangen da nicht Afforde in die Nacht hinaus? Aus
den offenen, noch immer beleuchteten Parterrefenstern
tönte ein leises, gleichmäßiges Ticken. Das Metronom!
Voito wußte, daß der Maestro die Gewohnheit besaß,
sich von den antreibenden Rhythmus des Taktmeßers
inspirieren zu lassen. Verdi arbeitete! —

Mit einer unbezweifelbaren, in wahre Tumulte aus-
artenden Begeisterung empfingen die Italiener am 9.
Februar 1893 im Teatro della Scala in Mailand den
„Kallistoff“, Verdis Schwanengesang.

daß man sich nun der ewig heiteren Landschaft des
Baffates nähert, dieser Symphonie aus stetigem Wind
und rhythmischem Wogengang, aus Sonnenglanz und
Himmelsblau. Der Hai tritt auf, Scharen von Del-
phinen und Bottwalen bevölkern das Wasser. Im Stil-
len Ozean, besonders in der Nähe der mittel- und nord-
amerikanischen Küsten, wird häufig die Riesenschilbrote
geköpft, und in den Gewässern der malaiischen Inseln
hat die Seeschlange ihre Heimat. Eine Gegend von
ausgeprägten Landschaftszügen findet sich dort, wo der
La Plata in den Südatlantischen Ozean mündet. Noch
auf hoher See verraten die Wasserflächen dieses mäch-
tigen Stromes ihr Dasein durch die grünblaue Wasser-
fläche, die häufig von Stromwirbeln durchzogen wird.
Hier trifft man, vom Norden kommend, zum ersten
Male den Pinguin, diesen Harlekin unter den Wasser-
tieren. Schließlich sind es zwei Vögel, die ausschließ-
lich die Meere südlich des Äquators bewohnen und im
Landschaftsbild des Südatlantik nicht fortzubedenken sind:
Kaptane und Albatros. Noch nie ist es gelungen, diese
Tiere auf die nördliche Halbkugel zu bringen. In den
schweren Wellen, mit denen der Segelschiffsmann
bei Kap Horn kämpfen muß, hat er den Albatros als
einzigen Begegenoffen. Unermüdlich, oft tagelang, um-
kreist dieser königliche Vogel mit seinen mächtigen
Schwingen das einsame Schiff. Und diese Einsamkeit,
in der man dort unten, an der Grenze des süblichen
Ozeanmeeres, durch die graue Wasserwüste segelt, ist die
feelsche Landschaft des Meeres.

Die drei glänzenden Tränen

Von Tullio Hebrers Cordoro.

(Deutsche Bearbeitung von Carolus Asper.)

Auf die Kelchblätter einer kaum erschlossenen Blüte
fiel ein heller Tropfen. „Dem Auge eines Kindes bin
ich entfallen...“ Vergönne mir, ich bitte dich, Obdach
in der Geborgenheit deines Kelches! Ich bin die Träne
der Unschuld!“

Selig trillernd stieg ein Vogel zum Sternenhimmel
empor, nachdem er sein schimmerndes Gefieder in den
kräftigsten Blauen des Quells gebadet hatte. Von
seinem Hinterrücken rollte ein Tropfen auf die Blume nieder,
glänzend gleich dem ersten. „Ich bin die Träne der
Freude und bitte dich, gewähre mir Wohnung.“

Als die Blume voller Güte und Dankbarkeit für das
ermiesene Vertrauen zu antworten sich anschickte, sank
aus dem ewigen Blau noch eine herrliche Träne herab
und bat mit engelhafter Stimme: „Ich komme hoch von
Himmels Höhen und möchte in deinem Schoße mich ber-
gen. Weile mich nicht von dir, liebe Blume, ich bin die
Träne der frommen Hoffnung.“

Heiß erklimm im Osten die Sonne das Firmament,
und die drei Tränen erzitterten vor ihrer sengenden Ge-
genwart. Schon hatte die Glut ihrer Strahlen sie auf-
zufangen begonnen, da öffnete die gottfreundliche Blume,
während sie sich zierlich auf ihrer Stängel wiegte, mit
unaussprechlicher Anmut ihre Blütenblätter, und die
drei Tränen nahmen, selig vertraut, Wohnung in dem
duftenden Kelch ihrer schönen Beschützerin.

Möge dein Herz, geliebte Tochter, gleich dem un-
berührten Schoß jener Blume die drei glänzenden Trä-
nen bewahren, von denen ich erlese, daß sie die einzigen
seien, die du je vergießt: Tränen der Unschuld,
Tränen der Freude und Tränen der frommen Hoff-
nung von Stern zu Stern!

Der klassische Werbeleiter

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
und neues Leben blüht aus den Ruinen...“
Drum sollte jede Dame, kampfbereit,
sich Hubers Hakenkreuz stets bedienen!

„Mit dem Gürtel, mit dem Schlei-
er der schöne Bahn entzwei...“
Über Schleier von G. Meier
halten garantiert für drei!

„Ich denke einen langen Schlaf zu tun,
denn dieser letzten Tage Qual war groß...“
Für welches Bett entscheidet nun
der alte Wallenstein sich bloß?
Patent-Matratze „National“,
ist fabelhaft leicht, stark,
auf ihr verschläft man Rot und Qual.
Der Preis: Komplet nur 60 Mark!

„Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
die langen Gassen brausen fort?...“
Das ist doch klar: Man kommt zu Haus
zu Friedrich Müllers Ausverkauf!

„Verbiete du, dem Seidenturm zu spinnen,
wenn er sich schon dem Tode näher spinnt...“
Was Tasso sagte mit verklärten Sinnen
nur durch den „Edith-Strumpf“ an Wert gewinnt.
Hochlegant, solide, unzerstörbar,
mit fester Ferse, prima allerseits.
Der „Edith-Strumpf“ verleiht, das ist erweisbar,
den Trägerinnen unerhörten Reiz!

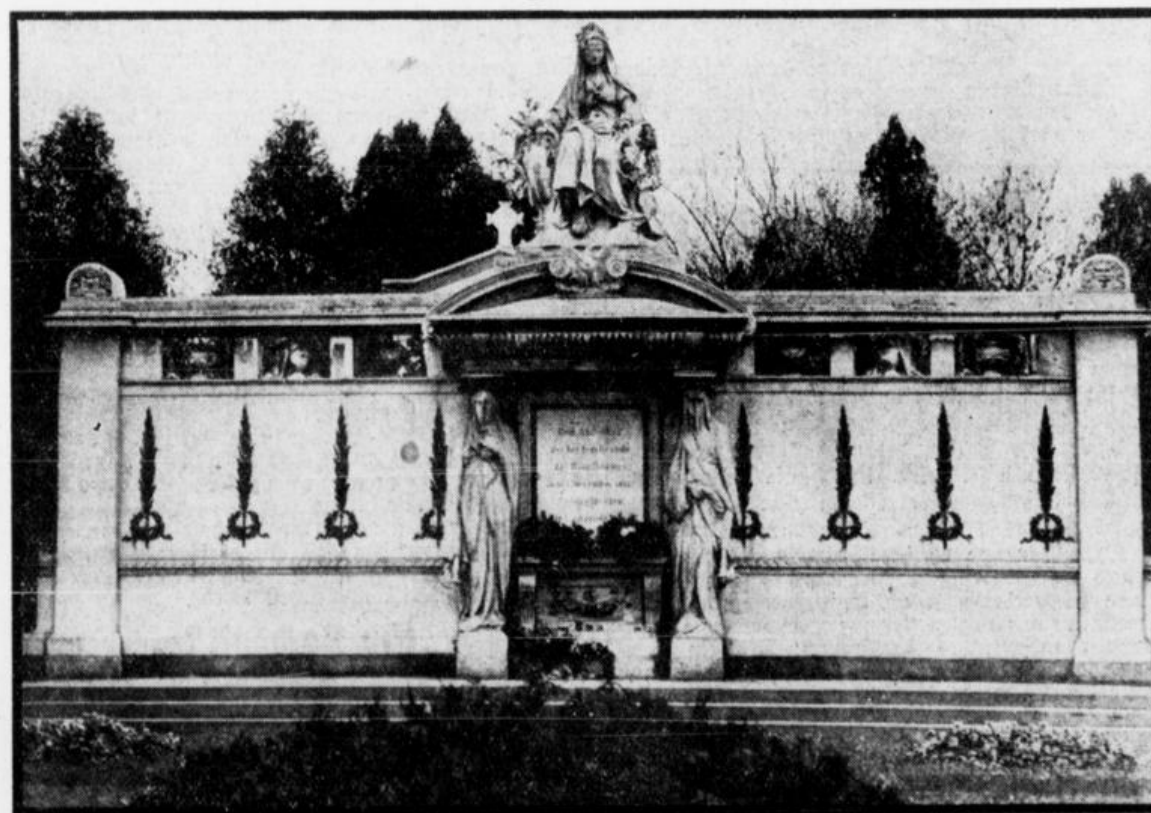
„Er stand auf seines Daches Zinnen
und schaute mit vergnügten Sinnen...“
Er hatte Grund, vergnügt zu sein.
Sein Schornsteinaufsatz war von Meier.
Recht brannten erst des Hauses Feuer.
Vergessen waren Ruß und Pein!

„Rach tritt der Tod den Menschen an,
es ist ihm keine Frist gegeben...“
Drum trinkt nur Müllers Lebertran,
dann bleibt ihr hundert Jahre leben!

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß...“
Um den ist es fürwahr nicht schade,
weil nie zum Frühstück er vergaß
Karl Hubers Erdbeer-Marmelade!

Puck.

Ein trauriger Gedenktag



Zum 50. Male jährte sich gestern der Tag des furchtbaren Brandes, der im Jahre 1881 das Wiener Ring-
theater einäscherte. 447 Menschen fielen der entsetzlichen Katastrophe zum Opfer, die damals die ganze
Welt aufhorchen ließ. Der Brand kam kurz vor Beginn der Vorstellung von „Hoffmanns Erzählungen“ auf
der Bühne auf. Die Panik ergriff mit einem Schlag das ganze Haus. Alles verlor die Besinnung und die große Anzahl fand
den Tod. Dabei wurden aber zahlreiche Besucher errettet, andere erstickten, und die größte Anzahl fand
einen entsetzlichen Tod in den Flammen. Unser Bild zeigt das Denkmal, das die Stadt Wien zur Erinne-
rung und zum ehrenvollen Gedenken der 447 Opfer errichten ließ.

Es fällt zwar schwer

eine einzelne Zigarette treffsicher zu beurteilen. Aber rauchen Sie ein-
mal den ganzen Tag nur **CLUB**, dann werden Sie erst merken, wie
mild und wunderbar diese fabelhafte 3½ Pfennig-Zigarette ist.



Frankreich gegen Tributendlösung

Französische Note zur Baseler Konferenz

Basel, 8. Dezember.

Die heutige Vormittagsitzung des Sonderausschusses der V.B. war um 13.30 Uhr beendet. Über den Verlauf der Sitzung wurden von Seiten des Ausschusses keine Mitteilungen gemacht. Wie verlautet, trat der Sonderausschuss in die Erörterung der deutschen Denkschrift ein. Der deutsche Vertreter Dr. Melchior erstattete einen Bericht über die allgemeine Wirtschaftslage und Finanzlage Deutschlands unter Berücksichtigung der neuesten Zahlungsbilanz. An diese Ausführungen schlossen sich Fragen einzelner Mitglieder des Ausschusses an. Die Verhandlungen wurden am Nachmittag fortgesetzt.

Nachdem erst auf dem Umweg über London und Italien die Tatsache bekannt war, dass Frankreich unmittelbar vor dem Zusammentritt des Sonderausschusses an die anderen Gläubigermächte eine Note gerichtet hat, in der

die französische Auffassung über die Reparationsfrage

mitgeteilt wird. In der Note heißt es:

Die französische Regierung ist einverstanden mit dem Verlangen Deutschlands, daß durch den Youngschen Plan vorgesehenen Reparationszahlungen eine einwandfreie Schritt eines Schuldners, der wünschenswert ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Im Haag hat die deutsche Regierung sich freiwillig einverstanden erklärt und die feierliche Verpflichtung übernommen, die Bedingungen des durch ein internationales Abkommen festgelegten Youngschen Plans auszuführen.

Was die jetzt in Gang gekommene Untersuchung betrifft, so wahrt die französische Regierung ihre volle Handlungsfreiheit, weil die Fassung des deutschen Urtrages, obwohl er in Paris bekannt war, nicht der endgültigen Billigung durch die hiesige Regierung unterbreitet wurde.

Die Weltkriege ist zweifellos größtenteils schuld an dem Zustand der deutschen Finanzen, aber die Ursache der deutschen Zahlungsunfähigkeit muß gleichermaßen in den übermäßigen Ausgaben und in den systematisch übertriebenen Anleihen, die von Deutschland aufgenommen wurden, gesucht werden. Die französische Regierung erkennt an, daß es notwendig ist, Maßnahmen zur Hilfeleistung für Deutschland bei seinen derzeitigen Schwierigkeiten zu ergreifen.

Aber obwohl die französische Regierung bereit ist, große Zugeständnisse für die Gleichrichtung der Lage in Deutschland zu machen, so beharrt sie darauf, daß der Grundfaktor der Reparationen selbst aufrechterhalten bleibt, und zwar aus zwei Gründen:

Erstens liegt keinerlei Beweis vor, daß Deutschland im Bankrott geblieben ist; zweitens ist es gebieterische Pflicht, den geheiligten Charakter der internationalen Verträge aufrechtzuerhalten.

Die gegenwärtige Finanzkrise in Deutschland ist für den Abschluß eines Abkommens endgültiger Art über die deutsche Zahlungsfähigkeit nicht geeignet. Die Untersuchung muß sich notwendigerweise auf einen vorübergehenden Zustand beschränken, zu dessen Regelung nur vorübergehende Maßnahmen empfohlen werden können. Wenn später eine internationale Reparationskonferenz zusammengetreten wird, so wird man das ganze Programm der deutschen Zahlungsfähigkeit von neuem in Angriff nehmen können. Auf alle Fälle muß das Betätigungsfeld des Reparations-Sonderausschusses die von allen vielleicht wichtigste Frage umfassen, nämlich das im Ausland untergebrachte deutsche Kapital und die Maßnahmen, die notwendig sein werden, um seine Rückkehr nach Deutschland sicherzustellen.

Was die Frage der kurzfristigen Kredite betrifft, so lehnt es die französische Regierung ab, die Bedeutung des Kredits als Vorzugung anzuerkennen. Tatsächlich kann diese Frage nicht aufgeworfen werden, weil die beiden Probleme der Reparationen und der Privatschulden nur Bestandteile des Grundproblems bilden, nämlich der Zahlungsfähigkeit und der Achtung vor den vertraglichen Ver-

pflichtungen. Infolgedessen ist die französische Regierung der Ansicht, daß eine Herabsetzung des durch den Youngschen Plan aufgestellten Grundfaktes für die Reparationszahlungen nur möglich ist, wenn gleichzeitig eine Verminderung der übrigen Schuldverpflichtungen zwischen den Regierungen in Betracht gezogen wird. Der Gewinn, der sich aus einer solchen Verminderung ergibt, soll Deutschland zugute kommen.

Diese Haltung der französischen Regierung kann nach der Rede des französischen Ministerpräsidenten Laval in der Kammer niemand mehr überraschen. Die Pariser Mitteilung ist ein Beeinflussungsversuch der Regierung, die ja nach dem Baseler Gutachten das letzte Wort haben. Gleichzeitig soll aber auch auf die Sachverständigen ein Druck ausgeübt werden, die Tributfrage und die deutsche Zahlungsfähigkeit nicht im ganzen Umfang zu behandeln und keine Endlösung vorzuschlagen. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die Sachverständigen den hartnäckigen Standpunkt des französischen Kabinetts, das bewußt alle Zusammenhänge zwischen der Weltwirtschaftskrise und den Tributzahlungen ausschaltet, zu eigen machen, sondern vielmehr die Frage vom finanziellen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus behandeln werden. Die Pariser Presse entwirft sich ja heute schon über die Isolierung Frankreichs in Basel, wo sich der französische Vertreter ja schon am ersten Tage nicht durchzusetzen vermochte. Sie greift nicht nur die Haltung der übrigen Staaten an, sondern macht sogar dem eigenen Vertreter den Vorwurf, wenig geeignet zu sein, scharfe Angriffe auszuhalten.

Welchen Weg die Verhandlungen auch immer nehmen mögen, Deutschland muß sich auf jeden Fall darüber klar sein, daß Frankreich in brutaler Verleugung wirtschaftlicher Vernunftgründe nur ein Ziel kennt: mit allen Mitteln eine wirtschaftliche Erholung Deutschlands zu verhindern.

Botschaft Hoovers

Vorschläge zur Wiederbelebung der amerikanischen Wirtschaft

Washington, 8. Dezember.

Am Dienstag mittag wurde in der gemeinsamen Sitzung der beiden Häuser des Kongresses die Jahresbotschaft des Präsidenten Hoover verlesen, die den Rechenschaftsbericht des Präsidenten, die Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Wirtschaftslage, die Bestimmungen der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik zur Behebung der Depression umfaßt. Die Außenpolitik ist nur in wenigen Sätzen behandelt worden, da sie Gegenstand der am Donnerstag erwarteten Sonderbotschaft sein soll, in der Hoover die Ratifizierung der Ratifikationsurkunde verlangt wird. Auf Deutschland und die deutsche Frage übergehend erklärte Hoover:

Die Wirtschaftskrise in Deutschland

und in Mitteleuropa nahm im letzten Juni Ausmaße allgemeiner Panik an, die erkennen ließen, daß die Völker ohne fremde Hilfe zusammenbrechen müßten. Die Ursache für diesen Zusammenbruch hatte unsere Produktion und Wertpapiermärkte in Verwirrung gebracht und auch andere Völker bedroht, was wiederum neue Gefahren für uns heraufbeschwor. Von größter Bedeutung war daher die Notwendigkeit unferer Mitarbeit, um das deutsche Volk vor der unmittelbaren bevorstehenden Katastrophe zu schützen und seinen wichtigen Anteil am Fortschritt und an der Stabilität der Welt zu bewahren. Aus diesem Grunde sind von Amerika das Schuldenerlassjahr und das Stillhalteabkommen in die Wege geleitet worden.

Ausdrücklich behandelte Hoover dann die innere Wirtschaftskrise, deren Gründe er in Spekulation, Inflation auf den Wertpapier- und Grundstücksmärkten, in schlechter Geschäftsführung zahlreicher Finanzinsti-

Wo steht der Savag-Prozeß?

Eine Verhandlungs-Zwischenbilanz

Frankfurt a. M., 8. Dezember.

Im Vordergrund des Savag-Prozesses stand bis jetzt der Komplex der Sondervergütungen an die Angeklagten. Dieser Komplex setzt sich aus so vielen, zum Teil verworrenen Einzelheiten zusammen, daß sogar die Hauptbeteiligten zuweilen nicht mehr wissen, worum es sich eigentlich bei all diesen Transaktionen handelt. Gewiß ist die Gesamtsumme derjenigen Beträge, die in den Jahren 1926 bis 1929, also bis zum Zusammenbruch, in die Taschen der Direktoren und Unterdirektoren der Savag-Hessen, im Verhältnis zu den Generalunkosten der Savag-Verwaltung nicht sehr hoch. Einer der Sachverständigen bezifferte den Schaden, der der Savag aus diesen Sondervergütungen erwachsen sein kann, auf höchstens 3 Prozent der Gesamtverwaltungs-kosten. Abstrahiert man von diesem Betrag von 2 1/2 Millionen, der im Laufe weniger Jahre in die Taschen der Direktoren floss, eine Summe dar, welche die Frage

nach der Zulässigkeit und der „Möglichkeit“ solcher Sondervergütungen durchaus rechtfertigt.

Es ist aber unter anderem bemerkenswert, daß man den Berliner Direktor Mäbke nach dem Zusammenbruch zwar entließ, daß man ihm aber — obwohl seine Sondervergütungen in die Hunderttausende gingen — die vertraglich ausbedungenen, recht ansehnliche Pension zu billigte und die Frage der Regresspflicht gegen einen der Haupt-Mitglieder unstatthafter Sondervergütungen nicht ernsthaft aufstellte. Dabei ist die vom Zeugen Generaldirektor Rist (Münchener Rückversicherungs-A.G.) bezeugte Tatsache bemerkenswert, daß damals auch die Betriebsratsmitglieder im Savag-Aufsichtsrat, also einfache Leute aus dem Volke, die sich doch über die Höhe der Sondervergütungen ihre eigenen Gedanken gemacht haben mußten, dem Pensionatvertrag zustimmten.

Deswegen kann man es dahingestellt sein lassen, ob solche Sondervergütungen auch bei anderen Versicherungs-Konzernen und Unternehmungen „ab-

lich“ waren oder nicht. Denn keiner der Sachverständigen, auch nicht der von der Verteidigung zur Entlastung der Angeklagten geladene, hat jemals behauptet, daß dieses „Tinkgelder“-System, wie es bei der Savag eingerissen ist, sich aus den Gepflogenheiten der Inflation und Nachinflation zu einer Art „allgemeiner deutscher Mance“ entwickelt habe.

Die Angeklagten werden es nicht schwer haben, das Anormale, von den Gepflogenheiten einer gefundenen Geschäftsführung abweichende dieser Savag-Sondervergütungen als erwiesen hinzustellen.

Denn selbst, wenn es üblich wäre, daß 2 bis 3 Prozent der jährlichen Generalunkosten einer Großgesellschaft insgeheim in die Taschen der Vorstandsmitglieder fließen, so wäre damit allenfalls ein unhaltbarer Zustand im deutschen Geschäftsleben aufgedeckt. Aber einen Freibrief, der alle vergangenen und künftigen Vergütungen dieser Art für zulässig erklären würde, kann und darf kein deutsches Gericht den Angeklagten ausstellen.

Weniger klar liegt der Fragenkomplex, der jetzt im zweiten Abschnitt des Prozesses angeknüpft wird und der sich mit den

Bilanzvergehen und Buchungsverschleierungen

im Savag-Konzern, insbesondere bei der Südwesdeutschen Bank in Frankfurt beschäftigt. Schon jetzt haben die Verhandlungen das Vorhandensein von Bilanzfälschungen (Kompenationen, Überbewertungen, unzulässige Gewinnberechnungen) ergeben, die die Defizitlosigkeit einer nicht vorhandenen Liquidität vor-täuschen sollen. So hat man insbesondere in der Bilanz der Südwesdebank Grundstücke und hypothekari-sche Sicherungen

unbegrenzt hoch in die Jahresbilanz eingelegt und damit dem Aufsichtsrat und den Kunden eine Deckung für Debitoren vorgegaukelt, die in Wirklichkeit nicht bestand.

Auch über die Frage der Abschreibungen und der Verheimlichung tatsächlicher Verluste wurde in den letzten Verhandlungen viel gesprochen und gestritten. Es dürfte aufschlußreich sein, über alle diese Fragen nicht nur Buchungsachverständige, sondern auch Sachleute aus Bank und Industrie zu hören. Denn man gewinnt aus den letzten Sitzungen der Straf-kammer durchaus den Eindruck, als ob beratige „Bilanzverschönerungen“ auch bei anderen Unternehmungen an der Tagesordnung gewesen seien. Diese Sitzungen trugen kaum mehr den Charakter einer gerichtlichen Diskussion über die Grundlemente der Bilanz-Lehre und das Erörterndes der Bilanz-Wahrheit. Dabei spielte speziell der Angeklagte Sauer-bren die sehr geübte Rolle eines anerkannten „Sach-verständigen“ Angeklagten, der das Gericht einschlech-tigen sollte, die man bei der Savag als durchaus zu-lässig empfand.

Der Calmette-Prozeß

Lübeck, 8. Dezember.

Im Calmette-Prozeß widmete der Vorsitzende zu-nächst dem verstorbenen Rechtsanwalt Dr. Lühner einen ehrenden Nachruf. Das Gericht lehnte sodann nach Eintritt in die Verhandlung sämtliche Beweis-anträge ab. Da ein Teil der Sachverständigen noch nicht anwesend war, wurde die Weiterverhandlung auf 14. Uhr vertagt.

Fragen an die Sachverständigen

In der Nachmittagsverhandlung wurden den Sach-verständigen eine Reihe von Fragen vorgelegt, darunter die Frage, ob anzunehmen sei, daß die Ge-sundheitschädigung der Kinder nur durch die Fütterung erfolgt sei, oder unter der Voraussetzung, daß der Impfstoff virulente Bazillen enthielt und jede der drei Fütterungen als gleich schädigend zu betrachten sei. Ferner wurde die Frage vor-gelegt, ob das Lübecker Laboratorium geeignet ge-wesen sei, um die aus Paris bezogene BCG-Kultur weiter zu züchten und die Emulsion herzustellen.

Ueber fünf Millionen Arbeitslose

Berlin, 8. Dezember.

Die erwartete jährzeitliche Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist in der Reichszeit eingetreten. Die Zahl der Arbeitslosen nahm um rund 2 140 000 zu und betrug am 30. November nach den vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter rund 5 057 000. Die Zunahme liegt im Rahmen der Schätzungen der Reichs-anstalt. Sie beläuft sich gegenüber dem Stande Mitte des Monats auf 4,4 v. H. Der überwiegend jahreszeitliche Charakter der Bewegung kommt in der Tatsache zum Ausdruck, daß die Zahl der Arbeitslosen in den Saisonaußenberufen um 7,7 v. H., in den übrigen Berufsgruppen nur um 2,4 v. H. gegenüber dem Stande vom 15. November zugenommen hat. Seit dem sommerlichen Tiefstand war in diesem wie im vorigen Jahre eine Zunahme der Arbeitslosenzahl um etwa 1,1 Millionen zu verzeichnen. Der Stand der Arbeitslosigkeit ist jetzt ähnlich wie im Sommer um etwas über 1,3 Millionen höher als zu den Vergleichszeiten des Vorjahres.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger belief sich am 30. November insgesamt auf rund 2 772 000. Im einzelnen betrug sie in der Arbeitslosenversicherung rund 1 366 000 und hat seit Mitte des Monats eine Steigerung um rund 118 000 erfahren; Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung wurden, nach einer Zunahme um rund 24 000, Ende des Monats rund 1 406 000 gezählt.

Geheimrat Meinerde gestorben. Im Alter von 71 Jahren ist am Dienstag vormittag in Genuß einer der führenden höchsten Metallindustriellen, Geheimrat Meinerde, gestorben. Der Verstor-bene gehörte zahlreichen wirtschaftlichen Körperschaften an und befaßte in diesem Jahre zusammen mit den deutschen Eisenindustriellen Sowjetrußland.

Eröffnung des hessischen Landtags

Ein Nationalsozialist Landtagspräsident — Große Tumulte

Darmstadt, 8. Dezember.

Der neu gewählte hessische Landtag trat heute zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Von den 70 gewählten Abgeordneten waren 69 erschienen. Der Abgeordnete Schäfer (Offenbach), bekannt durch die Veröffentlichung des „Vorheimer Dokuments“, hatte sich mit Entschuldigung entschuldigt. Zum Landtagspräsidenten wurde der Abgeordnete Dr. Werner (Nat.-Soz.) gewählt, zum ersten Vizepräsidenten der Abgeordnete Wedler (B.), zum zweiten Vizepräsidenten der Abgeordnete Delp (Soz.).

Landtagspräsident Dr. Werner stellte die Kammer des Gesamtministeriums dem neu gewählten Landtag zur Verfügung und erklärte, daß das Gesamtministerium bis zur Einführung einer neuen Regierung die Staatsgeschäfte fortführen werde.

Landtagspräsident Dr. Werner erklärte daraufhin, daß die Nationalsozialisten eine Beratungspause verlangten, um eine „politische Aktion“ vornehmen zu können. Sie überreichten in dieser Pause dem Zentrum ihre in 12 Punkten festgelegten Bedingungen für eine Regierungskoalition, die nicht in ultimative Form gekleidet sind. Das Zentrum hat um 48 Stunden Bedenkzeit gebeten.

An der Nachmittagsitzung wurde die Besetzung der Ausschüsse und des Vizepräsidenten nach Vereinbarung unter den Fraktionen vom Plenum gebilligt. Die Frage der Rechtmäßigkeit des Mandats des aus der Vorheimer Affäre bekannten Abg. Schäfer (Offenbach) wurde Haushaltsausschuß zur Prüfung über-wiesen.

Ein Tumult entstand, als der sozialdemokratische Abg. Steffan eine Erklärung des Inhalts verlas, daß es für Republikaner eine Zumutung sei, mit den nationalsozialistischen Abgeordneten, die durch die Vorheimer Affäre dem Volk und dem Volkstaat gegenüber aufs schwerste belastet seien, im Hause zusammenzu-sitzen. Anschließend entspann sich eine zweistündige Auseinandersetzung zwischen Kommunisten, kommunistischer Opposition und Nationalsozialisten über die von diesen drei Parteien eingebrachten Anträge auf Gewäh-rung von Winterbeihilfen an Arbeitslose usw. Die Kommunisten überreichten dazu ein etwa 60 Einzel-forderungen enthaltendes Programm. Als ein Zentrumsantrag verlangte, daß die Anträge zunächst im Ausschuss beraten werden sollten, um eine sachliche Behandlung im Interesse der Wohlfahrt der Arbeitslosen überhaupt zu ermöglichen, schlossen sich die National-sozialisten diesem Antrag an, da die letzte halbe Stunde bewiesen habe, daß die Kommunisten diese An-träge nur zur Agitation an die Tribüne auszubringen wollten.

Von den Kommunisten wurde diese ver-änderte Stellungnahme der Nationalsozialisten mit leb-haften Schreien und Pfui-Rufen beantwortet, in die auch die Tribüne einmischte. Als bei der Abstimmung die Anträge dem Ausschuss überwiesen wurden, ent-stand ein ungeheurer Tumult. Präsident Dr. Werner regte an, daß sich die Ausschüsse sofort kon-sultierten. Diefem Vorschlag stimmte das Haus zu, worauf der Präsident die Sitzung auf Freitag ver-lagte.

Beim Nachfüllen von **MAGGI** Würze verlangen Sie von Ihrem Händler auch

Es gibt für eine Flasche Nr. 0 1/2 Gutschein

Nr. 1 2x 1/2

Nr. 2 3x 1/2

Nr. 3 6x 1/2

MAGGI
Gutscheine!

Berliner Börsensituations-Bericht

Im Verlauf abgeschwächt

Berlin, 8. Dezember. Im heutigen telefonischen Verkehr wollte man in den Börsenstunden eine gewisse Beruhigung feststellen. Die weitere Erholung der deutschen Werte in New York wurde als ein gutes Zeichen angesehen, und auch sonst schien man hinsichtlich der Notverordnung etwas versichtlicher gestimmt zu sein. Man konnte zunächst für Aktien ein gewisses Deckungsbedürfnis feststellen und nannte gegen gestern abend leicht befestigte Kurse. Farben erholten sich anfangs um etwa 1 Prozent, d. h. ihr Verlust hatte gestern abend 2 Prozent betragen, wobei man einmal von Glattstellungen bei den Liquidationskursen und zum anderen von Täuschungen gegen Farbenfonds sprach. An den übrigen Märkten waren die Kursveränderungen dagegen heute sehr gering. Bankaktien lagen behauptet; von Elektropapieren waren Siemens und AEG. weiter auf fallend widerstandsfähig, während Schuckert und Licht und Kraft eher etwas zur Schwäche neigten.

Das Pfund Sterling 8. Dezember

1 Pfd. = 13,68

Berliner Mittelkurs

Montagskurs = 13,75

Montanwerte zeigten ruhige Tendenz und für Kunstseideaktien bestand eher etwas Interesse. Am Markt der festverzinslichen Werte blieben die Veränderungen gering, nur Reichsbahnvorsatzaktien schwächten sich um etwa 2 Prozent ab.

Im Verlauf des Vormittags wurde die Tendenz aber allgemein schwächer. Die Information eines Zwangsnotverordnungsverfahrens, verstimmte und löste bei der Spekulation Abgabe neigung aus. Man wollte auch wissen, daß heute die deutschen Werte in der Schweiz wieder schwächer seien und brachte dies in Zusammenhang mit den Baseler Verhandlungen, die scheinbar für Deutschland nicht gerade günstig stünden. Die Kurse der Aktienwerte verloren daher meist wieder ihre ersten Gewinne und gingen teilweise noch unter das gestrige Abendniveau zurück. Bemerkenswert schwächer lagen hierbei Bankaktien. Die schon in den Vormittagsstunden erkennbare schwächere Tendenz hielt auch im Verlauf an. Das Geschäft war aber sehr klein, da man hinsichtlich der bevorstehenden Veröffentlichung der Notverordnung Zurückhaltung übte. Auch für Pfandbriefe bestand weniger Interesse. Die Kurse der Goldpfandbriefe waren ziemlich unverändert. Am Anleihemarkt konnte sich die Hausbesitzanleihe etwas befestigen. Der Geldmarkt war unverändert.

Am Devisenmarkt notierte das Pfund 7 Pfennig niedriger, Spanien und die nordischen Devisen lagen ebenfalls schwächer.

An den internationalen Devisenmärkten konnte sich die Reichsmark wieder kräftig erholen. In Amsterdam lag sie auf 57,4, in London auf 14,05, während sie in New York mit 23 unverändert blieb. Das englische Pfund war ebenfalls ein Kleinigkeit befestigt, gegen den Dollar lag es auf 3,25 1/2, an, gegen Paris auf 83,18. Der Dollar lag allgemein etwas fester.

Am rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt

war die Tendenz bei unsicherer Stimmung mehrfachen Schwankungen unterworfen. Nach gut behaupteter Eröffnung neigten die Kurse allgemein etwas zur Schwäche. I. G. Farben, Siemens, Goldschmidt, sowie von Montanwerten Mannesmann, Rhein Stahl und Gelsenberg wurden verschiedentlich

Amtliche Devisenkurse				
Berlin, den 8. Dezember 1931				
Für drahtlose Auszahlungen	Disk.	8. Dezember	7. Dezember	Münzparität
Buenos Aires	1 Pap. Pes.	8	1.008	1.012
London	1 Pfund	6	13,68	13,75
New York	1 Dollar	3	2,29	2,27
Rio de Janeiro	1 Milreis	3	0,244	0,242
Amsterdam	100 Gulden	3	169,93	170,27
Brüssel	100 Belgien	2	58,49	58,61
Budapest	100 Pengo	8	73,28	73,42
Danzig	100 Gulden	5	81,97	82,13
Frankfurt	100 M. M.	8	6,993	7,007
Hamburg	100 Lire	7	21,28	21,32
Italien	100 Lire	7	21,28	21,32
Jugoslawien	100 Dinar	7	7,393	7,407
Kopenhagen	100 Kronen	6	75,17	75,37
Oslo	100 Kronen	6	74,58	74,82
Paris	100 Franken	2	16,48	16,52
Prag	100 Kronen	6	12,47	12,49
Schweden	100 Kronen	2	81,77	81,93
Spanien	100 Pes.	6	34,61	34,69
Stockholm	100 Kronen	6	75,17	75,37
Wien	100 Schilling	8	58,94	59,06

Reichsbank-Diskont 8%, Lombardsatz 10%

Warum Henschel stilllegt

Verhandlungen über die Stilllegungsanzeige in Kassel — Stilllegung für etwa drei Monate

Gestern fand in Kassel unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten die gesetzlich vorgeschriebene Verhandlung zur Stilllegungsanzeige der Henschel & Sohn A.-G. in Kassel, der auch jetzt noch größten kontinentalen Lokomotivfabrik, statt. Nach den ausführlichen Darlegungen des Vorstandes der Gesellschaft ist die Stilllegung erforderlich geworden durch den ständigen Rückgang des Auftragsbestandes, der zurzeit weniger als die Hälfte des Standes vom Vorjahre und kaum ein Viertel des durchschnittlichen Standes der letzten Jahre erreicht. Sie ist ferner begründet in der Notwendigkeit, den auf drei getrennte Betriebsstätten verteilten und auf eine sehr viel größere Produktion eingestellten Betrieb technisch zu reorganisieren. Aus diesem Grund erklärte die Firma auch nicht in der Lage, die Stilllegung etwa auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Von allen Seiten wurde hervorgehoben, daß die Stilllegung ihrer Natur nach nur eine vorübergehende sei, und daß bei Hebung des Auftragsbestandes und unter möglicher Senkung der Gesteinskosten ein wirtschaftliches Gedeihen des Betriebes durchaus erwartet werden könnte. Der Vorstand gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die Notwendigkeit zur Stilllegung sich nicht auf mehr als drei Monate erstrecken werde.

Ein kleiner Restbestand an Angestellten und Arbeitern werde auch beibehalten, das Werk selbstverständlich durchaus in voller Betriebsbereitschaft erhalten werde. Die Entscheidung liegt nunmehr bei dem für Kassel zuständigen Demobilisierungskommissar. Bei einer Zustimmung würde die Stilllegung nach Ablauf der vierwöchigen gesetzlichen Sperrfrist, die in diesem Fall ab 3. Dezember rechnet, am 31. Dezember erfolgen. Für das Kasseler Wirtschaftsleben ist die Stilllegung des Werkes ein schwerer Schlag. Die Firma Henschel & Sohn hat bisher noch immer 1700 Arbeiter und 450 Angestellte beschäftigt. In diesem Zusammenhang interessiert eine vom „Kasseler Tageblatt“ veröffentlichte Notiz, wonach Direktor Oskar Henschel, der Enkel des Gründers des Werkes, beim Kasseler Stadtrat den Antrag gestellt hat, seine große Villa abzuleasen. Die Villa Henschel, in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im italienischen Renaissancestil erbaut, ist das prächtigste und größte Kasseler Gebäude am Erbdobn gleich zu stehen, wird die übermäßig hohe Haussteuer und die Unmöglichkeit, zurzeit einen Käufer für das Grundstück zu finden, angegeben.

zu etwas schwächeren Kursen umgesetzt. Auch die heimischen Werte wie Wintershall und Burbach verloren etwa 2 Prozent. Kurse neigten ebenfalls zur Schwäche, dagegen waren achtprozentige Goldpfandbriefe gut behauptet. Bei einiger Nachfrage konnte sich hier etwas lebhafteres Geschäft entwickeln. Im Kölner Freiverkehr war das Geschäft still und die Tendenz lustlos.

Die Auslandsbörsen

New York: Uncinheimlich

New York, 8. Dezember. Unter Führung von Eisenbahnwerten setzten sich zu Beginn des heutigen Verkehrs Kursbesserungen im Ausmaß von 1 bis 2 Dollar durch. In den Vormittagsstunden gaben die Kurse bei schleppendem Geschäft aber wieder nach. Abgaben im Hinblick auf die bevorstehenden Steuertermine verstimmten später erneut und führten zu weiteren Abschlüssen, so daß die ersten Gewinne zum größten Teil wieder verloren gingen. Der Börsenschluß war matt.

Deutsche Industrieobligationen und Anleihen in New York		11. Juli	8. Dezbr.	7. Dezbr.
10% Commerzbank 1937	77 1/2	34 1/2	34	34
10% Deutsche Bank und Diskont-Ges. 1932	95 1/2	64 1/2	64 1/2	64 1/2
10% Hapag 1940	64	45 1/2	45 1/2	45 1/2
10% Nord Lloyd 1947	84 1/2	31	30 1/2	30 1/2
10% Gelsenkirchen 1934	80	30	30	30
10% Rheinische Union ohne Opt. 1948	80	30	30	30
10% Rhein.-Westf. Elektr.-Werk 1955	75	30 1/2	30 1/2	30 1/2
10% Rhein.-Westf. Elektr.-Werk 1955	75	30 1/2	30 1/2	30 1/2
10% Rhein.-Westf. mit Opt. 1953	77 1/2	32 1/2	31	31
10% Hugo Stinnes 1945	63	22 1/2	21 1/2	21 1/2
10% Leonhard Fritz A. G. ohne Opt. 1945	83	—	—	—
10% Ver. Elektr.-Werk Westf. 1953	65 1/2	19 1/2	22 1/2	22 1/2
10% Rhein.-Westf. Wasserkraft 1953	69	22	23	23
10% Ver. Stahl Serie A. o. Opt. 1951	50	20 1/2	21	21
10% Karstadt 1940	75	25 1/2	24 1/2	24 1/2
10% Ruhrpott 1937	95 1/2	50 1/2	49 1/2	49 1/2
10% Deutsche Staatsanleihe (Dawes-Anl.) 1945	73 1/2	24 1/2	24 1/2	24 1/2
10% Prud. Staatsanleihe 1951	68 1/2	30	30 1/2	30 1/2
10% Deutsche Reichsanleihe (Young) 1965	68 1/2	30	30 1/2	30 1/2

Die übrigen Auslandsbörsen

London: Lustlos und nicht einheitlich. Amsterdam: Bei kleinem Geschäft abrückelnd. Paris: Ueberwiegend fester. Brüssel: Uneinheitlich. Mailand: Keine Börse. Zürich: Schwach. Wien: Keine Börse.

Gewerbebank Bochum

Ueber das Ergebnis der außerordentlichen Generalversammlung der Gewerbebank e. G. m. b. H. wird uns von der Leitung des Instituts in Ergänzung unserer gestrigen Ausführungen noch folgendes mitgeteilt: Aus den Kreisen der Mitglieder heraus wurde die Anregung gegeben, die Bank unbedingt wieder zu sanieren. Es wurde eine Kommission aus drei Mitgliedern gewählt, die durch geeignete Schritte bei maßgebenden Instanzen versuchen soll, eine Fusion mit einer anderen Bank herbeizuführen oder auf Grund eines Ueberbrückungskredits die Bank zu stützen und sie lebensfähig zu erhalten. Es war ursprünglich vorgesehen, einen gerichtlichen Vergleich durchzuführen. Man ist hiervon abgekommen infolge der außerordentlich hohen Kosten, die ein gerichtlicher Vergleich verursacht und versucht nun, auf der Basis der 100 prozentigen Befriedigung eine außergerichtliche Verständigung mit den Gläubigern herbeizuführen. Die weitestgehende Zahl der Zustimmungserklärungen liegt vor. Die Einsparung der Hälfte der Kosten für einen gerichtlichen Vergleich würde es der Bank ermöglichen, 235 Gläubiger unverzüglich voll zu befriedigen. Die Versammlung nahm die Bilanz zur Kenntnis, die Durchführung des außergerichtlichen Vergleichs wurde ohne Widerspruch von der Versammlung gutgeheißen.

Zollgeplänkel

Frankreich—England

Die zwischen England und Frankreich vereinbarten Schuldenverhandlungen, die am 7. Dezember in London beginnen sollten, sind abgesagt worden, und auch die eingeladenen Vertreter Belgiens und Polens werden unverrichteter Sache in die Heimat zurückkehren. Es ist nicht schwer zu erraten, welches die Gründe für die englisch-französischen Gegensätze sind. Hinter dem friedlichen Parkett scheint nämlich bereits ein offener Zollkonflikt zwischen den beiden genannten Ländern im Gange zu sein. Großbritannien hat zur Waffe der Schutzzölle und zur Erhaltung seiner Währung gegriffen, da ihm den Zeiten der Not das Hemd näher war als der Rock. Frankreich beantwortete diese Maßnahme mit einem ganzen Bündel von Verordnungen und Einfuhrkontingenten, die eine deutliche Spitze gegen den Konkurrenten jenseits des Kanals darstellen.

Die französische Wirtschaft hatte bisher England gegenüber eine aktive Handelsbilanz, die unter dem Drucke der Abriegelung des Inselreiches sehr bald eine Verschlechterung erfahren dürfte. Bereits jetzt sind in Frankreich die Wirkungen der englischen Schutzzölle deutlich zu spüren. Wenn die Seidenindustrie in Lyon ihren Betrieb bis zum 5. Januar stilllegt, die elassischen Wollspinnerei nur noch mit 50 Prozent der Kapazität arbeiten wird, so bekommt man einen Vorgeschmack von dem, was der französische Industrie droht, wenn der Wirtschaftskampf mehr auf diese Weise fortgesetzt wird. Die Vertreter des offiziellen Englands scheinen sich selbst über die Aussichten nicht ganz im klaren zu sein.

Es bleibt noch die Frage zu untersuchen, inwieweit Deutschland durch die jüngsten Verhandlungen Frankreichs wirtschaftlich in Mitleidenschaft gezogen wird. Es wäre zunächst denkbar, daß die Einschränkung der französischen Zuckerimporte bis Ende August nächsten Jahres auf 32 000 Tonnen der deutschen Zuckerwirtschaft Abbruch tun könnte. Derartige Überlegungen sind aber deshalb abwegig, weil die deutschen Lieferungen an Frankreich keinen großen Umfang zeigen. Anders ist die Frage der französischen Bezüge von Papier aus Deutschland zu bewerten. An ihrer Aufrechterhaltung hat die deutsche Papierindustrie berechtigterweise ein reges Interesse. Sozusagen übersehen läßt, wird Frankreich bei diesem Produkt nicht zu dem Mittel der Kontingentierung greifen, sondern einen 10- bis 15prozentigen Währungsauflagezoll erheben. Also auch hier wird Deutschland kaum berührt. Bekannt ist die Abwehr des deutschen Malzes von den französischen Grenzen, die in Paris mit der Subventionierung durch das Reich begründet wird. Es wird zwar nicht zu vermeiden sein, daß die französische Einfuhrzollsetzung auch deutsche Industriezweige trifft, immerhin scheint die französische Regierung mit Rücksicht auf die Reparationsverpflichtungen Deutschlands gegenüber Entengenen zu zeigen zu wollen.

Das Außenkommissariat der Sowjetunion hat die deutsche Botschaft in Moskau mitgeteilt, daß das Patentamt in Leningrad die Patente der deutschen Firmen im Rückstand sind. Das Außenkommissariat sei bereit, sich für eine Aussetzung der Annullierung zu verwenden, wenn Aussicht bestehe, daß die Gebühren nachgezahlt werden.

Rückgang des Pfandbriefumlaufs

Im Oktober 1931, in dem die Börsen völlig geschlossen waren, ging der Gesamtumlauf an Pfandbriefen und Kommunalobligationen auf 12 548 (im Vormonat 12 563) Millionen Reichsmark zurück. Und zwar verminderte sich (alles in Millionen Reichsmark) der Bruttozugang sehr stark (einschließlich Zugang an Aufwertungs-Schuldverschreibungen) auf 23 (im September 61) und der Abgang auf 40 (70), so daß für Oktober ein reiner Abgang von 13 (im Vormonat Reinzugang von 1) zu verzeichnen ist und für die Kommunalobligationen ein Abgang von 4 (11). Im einzelnen belief sich der Bruttozugang bei den Pfandbriefen (Inland) bei einem Umlauf von unverändert 6932 auf 20 (49), der Abgang ebenfalls auf 20 (35), so daß sich Zu- und Abgang (im Vormonat Nettozugang von 14) ausgleichen. Der Hauptanteil des Zu- und Abgangs entfällt diesmal auf den achtprozentigen Typ. Bei den Kommunalobligationen — Inlandsanleihe 2036 (2039) — stellt sich der Bruttozugang nur auf 0,73 (8,0) und der Abgang auf 3,30 (12,0); der Nettozugang belief sich somit auf 2,57 (9,0). Der Auslandsabsatz an Pfandbriefen und Kommunalobligationen (Umlauf 1154 gegen 1158) war gleich Null (im Vormonat 1,89), der Abgang 3,54 (9,36). Liquidations- und Aufwertungs-Schuldverschreibungen (Umlauf 2338 gegen 2346) wurden 4 (20) neu in den Verkehr gebracht, der Abgang betrug 12 (13).

Die Gesamtsumme des Bestandes an Hypotheken, Kommunalanleihen und sonstigen Darlehen stellte sich am 31. Oktober 1931 auf 14 772 (14 790). Davon entfielen 12 146 (12 156) auf das Neugeschäft und 2556 (2565) sind aus Aufwertung entstanden. Beim Neugeschäft ist somit ein Abgang von 10 (im Vormonat Zugang 1) festzustellen.

Quer durch die Wirtschaft

Die vom Statistischen Reichsamt berechnete Großhandelsrichtzahl stellte sich für den Monatsdurchschnitt November mit 106,6 um 0,5 v. H. niedriger als im Vormonat. Wie bekannt wird, hat die Stadt Hagen die seit einiger Zeit stillgelegten gesamten Werksanlagen der Gebr. Elbers A.-G. in Hagen übernommen. Die Stadt ist nun im Besitz aller Fabrikgebäude, des modernen Maschinenparks und des Inventars. Außerdem sind 31 Wohnhäuser und insgesamt 200 000 Quadratmeter unbebauter Grundbesitz an die Stadt übergegangen. Die Stadt Hagen will das Werk wieder in Betrieb nehmen.

Der Aufsichtsrat der zum Interessenskreis des RWE. gehörenden Gas-A. G. Rittler & Cie. in Siegen hat beschlossen, der Generalversammlung am 23. Dezember die Ausschüttung einer Dividende von 7 Prozent (wie im Vorjahre) vorzuschlagen.

Bei der J. Pohlitz A.-G. in Köln-Zollstock ergibt der Abschluß für das Jahr 1931 einen Reingewinn von 270 816 M. (V. 267 711). Reichsmark einen Reingewinn von 264 933 (406 356) Reichsmark. Der Aufsichtsrat beschloß, eine Dividende von 5 Prozent (10 Prozent) vorzuschlagen.

Berliner Produktenbericht				
Berlin, 8. Dezember 1931				
Amtlich festgesetzte Preise, Getreide und Olsaaten per 100 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm				
	heute	vorige	heute	vorige
Weizen märk.	217-219	217-219	Futtergerste	17 0 19 0 17 0 19 0
Roggen märk.	194-197	194-197	Peluschken	17 0 19 0 17 0 19 0
Neuwintergerste	154-155	154-155	Ackerbohnen	15 5 18 0 16 5 18 0
Weizen m. n.	134-142	135-142	Wicken	17 0 20 0 17 0 20 0
Roggen märk.	27 5-31 7	27 5-31 7	Blaue Lupinen	11 0 12 5 11 0 12 5
Gerste märk.	26 7-28 7	26 7-28 7	Gelbe Lupinen	13 0 15 0 13 0 15 0
Gerste m. n.	—	—	Serdalei neu	—
Weizenkleie	9 3-10 2	9 3-10 2	Rapskuchen	12 4-12 6 12 7-12 9
Gerstenkleie	2 2-10 7	2 2-10 7	Leinöl	6 10-6 20 6 10-6 20
Vollkornbrot	23 0-30 0	23 0-30 0	Trocken-Schmalz	6 10-6 20 6 10-6 20
Kleine Erbsen	24 0-27 0	24 0-27 0	Kartoffelkeulen	12 4-12 6

* Alteneisser Schweinemarkt vom 8. Dezember. Auftrieb: 481 Stück. Es kosteten im Großhandel: Ferkel 1. (Durchschnittsgewichte) 6 bis 8 Wochen alte 5 bis 9 Reichsmark, 8 bis 12 Wochen alte 9 bis 15 Reichsmark; Läufer Schweine: 8-4 Monate alte 15 bis 20 Reichsmark, 4 bis 6 Monate alte 20 bis 30 Reichsmark (größere entsprechend höher). Marktverlauf: sehr langsam.

Berliner Metallnotierungen

Berlin, den 8. Dezember 1931			
(Die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung für je 100 Kilogramm)			
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg	8. Dezember	7. Dezember	
Standard-Silber	65 00	65 00	
Originalhüttenaluminium 99,99% in Blöcken	170 00	170 00	
desgl. in Walz- oder Drahtbarren	174 00	174 00	
Banks-, Straits-, Australzinn in Verkauferswahl	—	—	
Hüttenzinn, mindestens 99%	350 00	350 00	
Antimon-Regulus	50 00-52 00	50 00-52 00	
Silber, 1 Kilogramm, ca. 1000 Feinheit	41 50-45 00	40 50-44 00	
Gold, 10 Gramm	—	—	
Altpatin per Gramm (Abfall) Circul	—	—	
Techn. reines Platin per Gramm, Detailpreis	—	—	

wurde ein Opfer des Feuers. Dabei verbrannten rund 2000 Bücher.

□ Vom Juge erfasst und getötet. Die 19 Jahre alte M. Gerab, die sich mit dem Juge von Bernad St. Tönis nach Arefeld zur Arbeitsstelle begeben wollte, wurde beim Ueberqueren der Gasse von einem durchfahrenden D-Zug erfasst und auf der Stelle getötet.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Jahr Gefängnis für verurteilten Diebstahl

Sur Wanne-Gidel, 8. Dezember. Einige erwerbslose Männer aus Möhlhagen brachen in das Gerätehaus der Spielvereinigung Möhlhagen ein, um sich einen Fußball zu verschaffen. Aber statt der erhofften Fußballen erbeuteten die Täter nur zwei Hammer, eine Range, eine Nagelfliste und ein amaranz Meter langes Seil. Drei Angeklagte erhielten je drei Monate Gefängnis bei Strafzahlung, daneben einer wegen schmerzhaften Diebstahls in strafbedingtem Rückfall ein Jahr Gefängnis.

Ins Zuchthaus mit solchen Leuten!

8. Dez. 8. Dezember. Das Große Schöffengericht verurteilte am Montag den Expremier Franz Schmidt wegen Rückfallbetruges in drei Fällen in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und 3000 Mark Geldstrafe, erzwies 10 Monaten Zuchthaus. Der Verurteilte, ein dreizehnmal vorbestrafter 50 Jahre alter Betrüger, hatte sich in der Juli-Hälfte d. J. zunächst an zwei Hausangestellte herangemacht, die ihm ihre Ersparnisse von 900 Mark und 400 Mark mit dem Auftrage übergeben, diese in holländische Gulden umzuwandeln. Dann gab er in holländische Gulden umgewandelt, hatte er in Köln eine ihm bekannte Familie betrogen, ihr ganzes Vermögen von 15 000 Mark bei seiner Bank einzuheben, das er für sich im Ausland auszugeben.

Der Verurteilte entzündete ein Feuer, das rasend schnell um sich griff und das ganze Fabrikgebäude in Mitleidenschaft zog. Auch die benachbarte Geflügelarm Seemann

Westfalen und Rheinprovinz

Vom Motorrad getötet

Lünen, 8. Dezember. Auf der Verbandsstraße Lünen-Kamen in der Nähe von Oberoben geriet der hiesige Metzger W. vor ein Motorrad und wurde von Boden geschleudert. Er schlug mit dem Kopf so schwer auf, daß er einen Gehirneinfuß erlitt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Motorradfahrer und der Beifahrer stürzten und erlitten schwere Verletzungen.

15jähriger erschleicht seinen Vater

Ahlen, 8. Dezember. Der 52 Jahre alte Bergmann A. aus der Kolonie hatte am Sonntag vormittag mit einer 6-Millimeter-Wildschuppe geschossen. Als er aus dem Hausgarten zurückkam, stellte er die geladene Wildschuppe in eine Ecke in der Küche. Als sein 15 Jahre alter Sohn gegen 12 Uhr von einem Spaziergang heimkam, erludte er die Wildschuppe. Er nahm sie in die Hand und zog den Hahn. Am nächsten Augenblick ging der Schuß los und das Geschöß drang dem Vater in den Unterleib. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, verstarb dort aber bald an innerer Verblutung. Der Sohn, der nicht gewußt hatte, daß die Wildschuppe geladen war, wurde in Haft genommen.

Gastod eines Chepaars

Hagen, 8. Dezember. Gestern morgen wurden die Eheleute H., die schon seit über zwanzig Jahren lang verheiratet sind, jedoch keine Kinder haben, in ihrer Wohnung, Augustastraße, tot aufgefunden. Der Tod war durch Gasvergiftung eingetreten. Der Gashahn im Schlafzimmer war geöffnet. Wie wir erfahren,

sollen unglückliche Familienverhältnisse zu der Tat Veranlassung gegeben haben.

Beim Angeln in der Ruhr ertrunken

Freidenberg, 8. Dezember. Seit Samstag mittag wurde der Amtsentmeister Steinmann von hier vermisst. Steinmann begab sich Samstag nachmittag zum Angeln nach dem Elektrizitätswerk. Als die Angeln fehlten, daß Steinmann bis Sonntag nicht zurückgekehrt war, wurde nach ihm gesucht. Man fand aber nur die Kopfbedeckung des Vermissten. Alle weiteren Nachforschungen blieben ergebnislos. Man neigt zu der Ansicht, daß der Rentmeister beim Angeln ins Wasser gefallen und ertrunken ist.

Wohnungsbaudurch Wohlfahrtserwerbslose

Reverfen, 8. Dezember. Aus Stadtverordnetenkreisen war der Vorschlag gemacht worden, für den Wohnungsbaudurch gewisse Mittel von der Wohlfahrt zur Verfügung zu stellen. Hierbei ging man von der Tatsache aus, daß die Durchführung vieler Bauvorhaben an der Einbringung einer letzten Hypothek scheiterte. Man schlägt nun vor, bei solchen Bauvorhaben eine Anzahl langfristiger Wohlfahrtserwerbslosen gegen den üblichen Lohn zu beschäftigen und die alsdann dem Wohlfahrtsamt durch die Beschäftigung entfallenden Ersparnisse an Unterhaltungen dem Wohnungsbaudurch auf diese Weise eine Reihe Wohnungen zum Bau, zweitens wird das Wohlfahrtsamt entlastet, da die Unterhaltung in Fortfall kommt und die Beschäftigten so lange wohnen soll, daß der Unterhalt wieder Anspruch auf Arbeitslosenunter-

stützung hat, drittens wird für langfristige Erwerbslose die erwünschte Arbeitsgelegenheit geschaffen. Natürlich bedarf der Vorschlag nach besonderer Prüfung.

Waffenfund bei Kommunisten

Köln, 8. Dezember. Infolge verschiedener Hausdurchsuchungen bei Kommunisten in Troisdorf nach verbotenen Flugdrüsen wurden mehrere Kommunisten verhaftet gebaltene Waffen nach auswärts zu bringen. Der Polizei gelang es, in einem Walde bei Troisdorf vier führende Mitglieder der kommunistischen Partei festzunehmen, die etwa zehn ungebrauchte Karabiner sowie 400 Schuß Munition und zwei Pistolen in ein fiktives Versteck bringen wollten. Die Waffen wurden beschlagnahmt.

Kleine Provinz-Rundschau

□ Auf der Straße erschossen. In Wierninghausen (Kreis Witten) erschoss nach vorausgegangenem Streit ein Jagdaufseher auf offener Straße einen Arbeiter aus Wittenhausen. Das Geschöß war in den Unterleib gegangen und hat den sofortigen Tod herbeigeführt.

□ Theater und Konzert in Düsseldorf in Frage gestellt? Am kommenden Donnerstag wird sich der Theaterausschuß mit der Frage beschäftigen, ob es bei der fortgesetzten Verschlechterung der Wirtschaftslage zuzunehmen, die etwa zehn ungebrauchte Karabiner sowie 400 Schuß Munition und zwei Pistolen in ein fiktives Versteck bringen wollten. Die Waffen wurden beschlagnahmt.

H. Hüfner, Kriminal-Wachmeister
Dochum, Wittener Straße
Ermittlungen, Verhaftungen
Plätzen der Welt, Langjährig
praktische Erfahrungen, Beste
Strenge vertraulich u. diskret. I

1. 2.
c100
1000
1000

